Deutschlands Schriftstellerinnen.

Eine charakteristische Skize.

Sine ira et studio.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS
A. B. C

King = Tsching
in der kaiserlichen Druckerei
1 7 9 0.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Daß doch die Modeschriftsteller sich so manchen guten Bissen vor'm Munde wegschnappen lassen, dacht' ich, als ich das folgende Werkchen zu schreiben begann; die Herren schreiben Almanache, Skizen, Charakteristiken, Gemålde ꝛc. aller Art, und doch ist noch keiner auf den Gedanken gekommen, Deutschlands gelehrte Damen dem Publikum vorzustellen. Ob wohl die Schwierigkeiten sie abgeschreckt haben sollten? das

denke ich kaum, da ihren kühnen Federn kein Gegenstand zu groß oder zu schwierig ist, und sie unser ganzes liebes Vaterland mit ihren Mißgeburten überschwemmen. — Wenn die gestrengen Richter dich auch unter diese Zahl setzen, liebes Kind, so kümmre dich nicht, sondern sieh' den Herren unerschrocken ins Aug', und sag' zu ihnen: dein Vater hab' es wenigstens gut gemeint, und werd' es gerne sehen, wenn sie's besser machen.

Sophie Albrecht, geborne Baumer.

Deutschland hat auch Belletristinnen, wie Frankreich, England 2c. von jeher gehabt haben und noch haben. Zwar sind ihre Namen nicht so geläufig, als Babet, **Ninon von Lenclos**, **Mistres Brook** 2c. aber sie können's ja noch werden! Wer weiß, ob jene bey ihrem Leben so viel gegolten haben, als nach ihrem Tode! Lobenswürdig ist's, wenn Frauenzimmer mehr können, als einen unorthographischen Liebesbrief schreiben, Visiten geben und nehmen, ein Liedchen trillern 2c. wenn sie sich dafür auf Wissenschaften legen, die Herz und Kopf ausbilden, sich Mühe geben, über das Mittelmäßige hinauszukommen und dem Vaterlande Ehre zu machen! Wenn ihnen auch, nach **Rousseau**, all' die Stücke fehlen, die uns Männer in dem

Punkt auszeichnen, „jenes himmlische Feuer, welches die Seele erhitzt und entflammt, jenes um sich greifende verzehrende Genie, jene brennende Beredsamkeit, jene erhabenen Schwünge, die ihr Entzückendes dem Innersten unsers Herzens mittheilen“ — so muß uns doch jedes Frauenzimmer schätzbar seyn, das sich bestrebt, mehr zu werden, als seine Schwestern. So ist's mit **Madam Albrecht**. Als Dichterinn ist sie so rühmlich bekannt, als es eine Dame verlangen kann, von der man, ohne ungerecht zu seyn, keine **Manns**-Arbeit fodern wird. Auch sind ihre neuern Arbeiten besser, als die frühern, und der zweyte Theil ihrer **Gedichte und prosaischen Aufsätze** 1785 ist dem erstern gewiß vorzuziehen. Die Gedichte sind zum Theil ganz artig, und der Dichterinn Phantasie hat hie und da einen angenehmen Schwung. — Uebrigens herrscht fast durchgehends in ihren Aufsätzen ein schwermüthiger, verzweiflungsvoller Ton, und die **Fragmente aus dem Tagebuch einer Unglücklichen** (im zweyten Theile ihrer Gedichte ꝛc.) enthalten

Klagen,

Klagen, die jeden Leser am Ende ermüden müssen, und die niemand billigen kann, der die süsse Erfahrung gemacht hat, daß man mit unverkrüppelter Vernunft und reinem Herzen in dieser Welt glücklich seyn kann, wenn man es nur darnach anfangen will. Aber freylich man muß es darnach anfangen, und nicht etwa die Klagen über Unglück brauchen, wie modische Frauenzimmer die Vapeurs, blos um Pretention zu zeigen. — Als Schauspielerinn gehört Madam Albrecht nicht vor unser Tribunal, aber von ihrem für unsere Zeiten umgearbeiteten Roman: Aramena eine syrische Geschichte, drey Theile, Berlin 1783 — 86 müssen wir noch ein paar Worte sagen. Leute, die Zeit genug haben, zur Befriedigung der langen Weile zu lesen, können allerdings bey diesem Buche ihre Unterhaltung finden, da zumal die Schreibart rein und deutlich ist, und die Geschichte selbst ein gewisses Interesse, und wegen der vielen eingeschalteten kleinen Nebengeschichtchen Mannigfaltigkeit und Abwechslung hat, und von Seiten der Sittlichkeit ohne Tadel ist. — Im

deklamiren besitzt Madam Albrecht eine seltene Stärke. Wir hörten sie an Weihnachten 1783 zu Maynz den zweyten Gesang der Messiade öffentlich vorlesen, und waren vollkommen befriedigt.

Maria Anna.

Kaiserliche Prinzessinn, Erzherzoginn von Oesterreich. — Es war eine Zeit, wo Prinzessinnen am Spinnrocken sassen, und zufrieden waren, wenn sie zur Noth ein Wörtchen in einer rohen uncultivirten Sprache lesen konnten: aber die Zeit ist vorüber, und man sieht nun ein, daß Geistesbildung nicht blos den Gelehrten, sondern jedem vernünftigen Menschen nöthig ist; seit der Zeit traten nicht nur männliche, sondern auch weibliche Genies öffentlich auf, und die Welt erstaunte, und bewunderte auch eine **Maria Anna**, die durch die Herausgabe der Schau- und Denkmünzen, welche unter der Regierung der ꝛc. **Maria Theresia** geprägt worden, französisch und deutsch. **Wien** 1782 — 83 dem Kenner und Liebhaber ein angenehmes Geschenk gemacht hat.

Fräulein von Arnim.

Die zwo Elegien, die von dieser Dichterinn im Voßischen Musenalmanach für 1776 und 1777 stehen, haben uns nach mehrern begierig gemacht, und lassen, bey mehrerer Cultur der guten Anlagen etwas vorzüglich erwarten.

Antoinette Bamberger, geborne Sack

Gattin des Kirchenraths Bamberger zu Potsdam. Der seelige Professor Zobel gab von dieser lieben Frau einen Brief eines verheuratheten Frauenzimmers zum Muster freundschaftlicher Briefe 1778 heraus, der ihrem Herzen eben sowohl als ihrem Verstande Ehre macht. Auch hat sie Antheil an (Müchlers) Beschäftigungen des Geistes und Herzens, die schon im Jahr 1755 zu Berlin herauskamen.

Karoline Adelheid Kornelia Gräfinn von Baudißin, geborne Gräfinn von Schimmelmann.

Lebt mit ihrem Gemahl, dänischem Gesandten am Kursächsischen Hofe, zu Dresden. — Sie ist Verfasserinn der angeneh-

genehmen Briefe der Agnes und Ida, die im deutschen Museum 1782, im siebenten Stücke S. 7 — 61 stehen, und die uns nach mehrern Produkten ihres Geistes begierig gemacht haben.

Gabriele von Baumberg.

Zu Wien. — Wir haben einige Gedichte von diesem Frauenzimmer in der Litteratur und Völkerkunde vom Jahr 1787 gelesen, die nicht ohne Verdienst sind. Auch im wienerischen Musenalmanach sind einige kleine reizende Strophen voll Gefühl und Geist von ihr aufgestellt. Sonst hat sie unseres Wissens nichts geschrieben.

Demoiselle Becker.

In den Versen dieses Frauenzimmers, die im Göttinger Musenalmanach aufs Jahr 1786 stehen, ist die sanfteste und edelste Empfindung überaus sanft und edel ausgedrückt.

Charlotte Sophie Gräfin von Bentinck.

Geborne Gräfinn von Aldenburg, und Freyinn von Varel, Kniephausen und Doorwerth, zu Hamburg. — Daß

der Geist eines Frauenzimmers seltener Anstrengungen fähig sey, und auch aus trockenen Gegenständen seine Liebhaberey machen könne, beweiset diese Dame, die den Herbst ihres Lebens der Verfertigung eines *Catalogue d'une Collection de Medailles antiques T. II.* 1787 widmete.

Emilie von Berlepsch, geborne von Oppel.

Dieses vortrefliche Frauenzimmer hat die Anlage, unter den Schriftstellerinnen Deutschlands eine vorzügliche Stelle einzunehmen. Wer ihre Sammlung kleiner Schriften und Poesien, erster Theil 1787 gelesen hat, wird gewiß unserm Urtheile beistimmen. Mit einer liebenswürdigen Bescheidenheit giebt Emilie die Gründe an, die sie vermocht haben, ihre kleinen Schriften zu sammeln. Sie thut diesen Schrit weniger in der Absicht, die Welt zu unterrichten und zu ergözen, als durch diese Beschäftigungen ihren Geist gegen den Eindruck körperlicher Leiden zu waffnen, und ihm eine Thätigkeit zu geben, die ihn vor Erschlaffungen bewahren.

Sie

Sie rechnet nur auf eine kleine Anzahl von Menschen, die vielleicht aus Gleichförmigkeit der Gefühle und Schicksale, sie mit Rührung, Theilnehmung, und wie sie hoft, mit einigem Nuzen und Vergnügen lesen werde. — Ist dein Herz warm, lieber Leser, und bist du zum Empfinden geschaffen, so nimm Emiliens Schriften zur Hand, und ergöze dich an dem Ausdrucke der sanften weiblichen Seele, der im ganzen Buche herrscht.

F. von Blarhamberg.

Maitresse de pension à Hanau. — Es ist längst bekannt, daß die Briefe einiger Frauenzimmer z. B. einer Babet, Ninon, Sevigne 2c. an holder Anmuth und lächelnder Grazie alles übertreffen, was Männer in der Art geschrieben haben. Ob die Leser die *Lettres familiéres et morales* 1782 der Frau von Blarhamberg den obigen Mustern an die Seite sezen möchten, zweifeln wir sehr, und zwar aus leicht zu errathenden Ursachen.

Madam Bürger.

Gattin unseres ersten deutschen Volksdichters — und Privatlehrers der schönen Wissen-

Wissenschaften zu Göttingen, ist todt. Sie war eine Anverwandte des berühmten Egyptischen Usurpator Ali-Bey, der vor einigen Jahren so viel Aufsehen machte. Sie soll ein gutes wakres Weib gewesen seyn, und das Liedchen in der poetischen Blumenlese 1780, Muttertändeley betitelt, ist eine schöne poetische Frucht, die beweist, daß sie vom Geiste ihres Gatten etwas in sich gezogen habe.

Catharina II.

Kaiserinn von Rußland, geborne Prinzeßinn von Anhalt-Zerbst geboren am 2ten May 1729. — Wohl dem Lande, dessen Monarchinn unermüdet für das Glück ihrer Unterthanen besorgt, und ganz davon überzeugt ist, daß dieser Zweck nur durch Geistesbildung erreicht werden könne; — glücklich sind die Völker, die unter dem milden Scepter einer Catharina stehen, die sich vorzüglich auch als Beschützerinn der Gelehrsamkeit und der Gelehrten groß gezeigt hat, und deren eigene Geistesprodukte allgemeine Bewunderung erregt haben. Wem sollte nicht die Bibliothek der Grosfürsten Alexander und Constantin

stantin (auch unter dem Titel: Erzählungen und Gespräche) 1783 und die drey Lustspiele wider Schwärmerey und Aberglauben 1788 bekannt seyn? Die letzteren sind von ihrer erhabenen Verfasserinn in rußischer Sprache geschrieben, in derselben gedruckt, und mit so großem Beyfalle in St. Petersburg aufgeführt worden, daß die Unternehmer des Theaters allein von den beyden ersten, dem Betrüger, und dem Verblendeten, weit über zwanzigtausend Rubel einnahmen. Sie haben den Vorzug, daß sie nicht nachgeahmte fremde Sitten, sondern die Sitten des Landes schildern, und sind also schon von dieser Seite uns Deutschen merkwürdig, die wir einen fast leidenschaftlichen Hang zur genauen Kenntniß und Beobachtung der Fortschritte in der Cultur und Litteratur aller Nationen der Erde haben. Doch, das ist nur ein Nebenzweck. Sie können zu etwas mehr, als blos die Neugierde des Litterators zu befriedigen dienen; sie können, — und was für Gründe hätte man, zu zweifeln, daß es nicht geschehen werde? — wenigstens einen

Theil

Theil von dem reellen Nuzen stiften, den sie in ihrem Vaterlande nothwendig gestiftet haben müssen. Die Thorheiten, die gefährlichen, schädlichen, den menschlichen Geist so sehr erniedrigenden Thorheiten, deren Schilderung die erhabene Verfasserinn in diesen Stücken aufgestellt, und die sie dem gerechtesten Spotte Preis giebt, sind nicht etwan nur in Rußland zu Hause; im Gegentheil, sie haben sich über einen großen Theil von Europa verbreitet, und, zu unsrer Schande müssen wir es gestehen, in Deutschland fast mehr, als sonst wo Eingang gefunden, und die Köpfe einer großen Menge Menschen, die nichts weniger, als zu dem dummen Pöbel gehören, verdreht und verdüstert. Welch eine angenehme Erscheinung also für jeden Menschenfreund, jeden Freund der Wahrheit und gesunden Vernunft, und vorzüglich für jeden Deutschen, wenn er sieht, daß eine grose Monarchinn, — eine Deutsche von Geburt! — voll edlen Eifers für das Wohl ihrer Unterthanen, die Augenblicke, die ihr von den wichtigsten Staatsgeschäften, von der Arbeit und Sorge für die

die Sicherheit, Ruhe und Verbesserung eines unermeßlichen Reichs übrig bleiben, dazu anwendet, der gefährlichsten Pest des menschlichen Geistes dem Aberglauben und der Schwärmerey entgegen zu arbeiten, und selbst nicht nur Mutter und Beschützerinn, sondern auch Lehrerinn ihrer Völker zu seyn, und für ihren Unterricht und ihr Vergnügen zu sorgen. Diese eben so seltene, als herzerhebende und große Erscheinung eröfnet zugleich die schönste Aussicht in die Zukunft, und berechtigt zu der frohen Erwartung, daß jenes Gift entweder ganz ausgerottet, oder doch wenigstens so werde geschwächt werden, daß für die Ausbildung und Veredlung des menschlichen Geschlechts wenig davon zu befürchten bleiben wird. Wahre und allgemeine Aufklärung muß durchaus von dem Throne ausgehen, oder wenigstens den Thron zur Stütze haben, wenn sie einen glücklichen Fortgang haben und nicht bald von ihren fürchterlichen und zahllosen Feinden verschlungen seyn will. So niederschlagend nun also auch von der einen Seite der Blick auf unser sogenanntes, aufge-

klärtes und philosophisches Zeitalter ist, in welchem Schwärmerey und Aberglauben so ausserordentliche Fortschritte machen, und sich eine so große Menge selbst guter und edler Menschen dienstbar machen konnte; so tröstlich ist von der andern Seite der Gedanke, daß diese Seuche nothwendig bald vorüber gehen muß, und unmöglich in Ländern und Zeiten lange dauren kann, wo die Fürsten nicht allein für die körperliche, sondern auch für die geistige Sicherheit und Gesundheit ihrer Unterthanen sorgen, und selbst erleuchtete Weltweise und Lehrer ihrer Völker sind.

Julie Clodius, geborne Stölzel.

Witwe des gelehrten und geschmackvollen Professor **Clodius** zu Leipzig. — Sie gab den fünften und sechsten Theil der vermischten Schriften ihres seel. Mannes nebst dessen Leben 1787 heraus, und in eben diesem Jahre beschenkte sie das Publikum mit einer guten und mit wahrem Dichtergefühl verfertigten prosaischen Uebersetzung der Gedichte von **Elisabeth Carter** und **Charlotte Schmitt**. Die

beyden Brittinnen verdienten es wirklich, auch in Deutschland bekannt zu werden.

Marianne Deurer, geborne Withens.

Lebt zu Hamburg. — Unter den Beaumontischen Schriften sind unstreitig die **Briefe des Markis von Roselle,** zwey Theile, die Madam Deurer im Jahr 1784 in einer guten deutschen Uebersetzung lieferte, eine der vorzüglichsten, die deutschen Frauenzimmern bekannt zu werden verdiente — besser verdiente, als manches im lieben Vaterlande herausgeseufzte, Geist und Herz entnervende Moderomänchen. Wir empfehlen deswegen dieses Buch besonders Müttern, die es gewiß nicht ohne Nutzen lesen werden.

Katharina Helena Dörrien.

Zu Dillenburg. — Eine sonderbare Erscheinung! Ein ausser ihrer Gegend wohl nicht bekanntes Frauenzimmer ist Ehrenmitglied einer italienischen botanischen Gesellschaft! — und verdient es wegen seiner gründlichen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit zu seyn. Die Schriften dieser

ehrwür-

ehrwürdigen Dame haben gewiß schon viel Gutes gestiftet, und wenn sie auch jetzt durch neuere und bessere viel von ihrer Brauchbarkeit verloren haben, so verdienen sie es doch nicht, der Vergessenheit vollkommen übergeben zu werden, weswegen wir ihre Titel hersetzen: **Versuch eines Beytrags zur Bildung eines edlen Herzens in der ersten Jugend, zwey Theile 1756, dritte Ed. 1761.** *Joujou de nouvelle façon, ou Contes amusans et instructifs à la portée et à l' usage des plus petits enfans* 1758. 1759. 1760. 1783. — **Der Besuch, ein kleines Schauspiel für junge Frauenzimmer** 1759. — *L' esprit de Mad. Sevigne* **nebst deutschen Erläuterungen** 1760. — **Verzeichniß und Beschreibung der sämtlichen in den Oranien-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse** 1777. Diese letztere Schrift, über deren Verfertigung vierzehn Jahre vergiengen, gereicht der Verfasserinn zur wahren Ehre, und zeugt von einer genauen und vieljährigen Beobachtung der Natur.

Elisabeth.

Verwittibte Königinn von Preussen, geborne Prinzessinn von Braunschweig. — Diese erhabene Kennerinn der Wissenschaften ist selbst Schriftstellerinn, und hat durch die Uebersetzung und Herausgabe folgender vortreflicher Schriften die überzeugendsten Beweise ihres grossen Geistes abgelegt: *Le Chretien dans la solitude* 1776 — *De la destination de l' homme* 1776. — *Sage resolution* 1776. — *Reflexion et méditation à l' occasion du renouvellement de l' année, sur les soins, que la providence a pour les hommes et de ses voies remplies de bonté, par lesquelles elle méne* 1777. — *Reflexions sur l' etat des affaires publiques addressés aux personnes craintives* 1778 — *Considerations sur les livres de Dieu, dans le regne de la nature et de la providence pour tous les jours de l' année, ouvrage traduit de l' Allemand de Mr. Sturm T. III.* 1777. *Ed. II.* 1780. — *Six sermons de Mr. Sack* 1777. — *Reflexions pour tous les jours de la semaine* 1778

1778. — *l' Homme ami de Dieu traduit de l' Anglois de Jones*, (eigentlich nach der freyen deutschen Uebersetzung) 1778 — Franz. Uebersetzung von Hermes Handbuch der Religion 1783. — Diese wohlgerathene Uebersetzung eines unserer bekanntesten und besten protestantischen deutschen Andachtsbücher, auf welche viel Fleiß gewandt worden, wird, wie die vorher angezeigten Schriften, dadurch um so viel merkwürdiger, daß die Gottesverehrerinn, aus deren Feder sie fließt, eine der größten am Range, wie an leuchtenden Tugenden ist, und in einsamen Stunden Vergnügen daran fand, sich anhaltend damit zu beschäftigen.

Magdalene Philippine Engelhard, geborne Gatterer.

Frau des Kriegsraths **Engelhard** zu Cassel. — Eine geistvolle, und dabey sehr fruchtbare Dichterinn, die in kurzer Zeit das Publikum mit zwey Bänden von Gedichten beschenkt hat. Lieder, Romanzen und kleine Erzählungen gelingen ihr am besten. Der Charakter ihrer Gedichte ist

 nicht

nicht so wohl hohe Begeisterung, feurige Empfindung und erfindungsreiche Phantasie, als vielmehr eine angenehme, beredte Lebhaftigkeit, ungezwungene Offenherzigkeit und gutherzige Schalkhaftigkeit, mit vielem Witz und sanfter Empfindung verbunden. Die Leichtigkeit, mit der ihr die Verse fliessen, ist ungemein. Die kleinen zweyfüßigen Versgen laufen, als wenn sie nach dem Takte des Spinnrades gemacht wären. Allein manchmal verführt sie doch die große Leichtigkeit zu reinen, zu prosaischen Stellen; und bey der Flüchtigkeit ihrer Feder ist sie auf Sprachunrichtigkeiten oder harte Constructionen nicht aufmerksam genug. Bey dem grossen Zuflusse von Ideen, und der Sprachfertigkeit, hätte sie diese kleinen Fehler leicht vermeiden können. Es hat freylich nicht viel mehr zu sagen, als wenn ein Frauenzimmer eine Schleife schief gesteckt hätte; es ist nur, daß beides so sehr in die Augen fällt, und so leicht zu vermeiden wäre. Wir enthalten uns über einzelne Stücke ihrer Sammlungen zu kritisiren, da es hier der Ort dazu nicht ist, und Ricault

de la Marliniere gesagt hat: „Man muß seyn galant gegen die Damen.“ — Vorzüglich empfehlen sich einige unter ihren Romanzen durch ihr naives simples Kolorit, und die manchmal wirklich hübschen Wendungen, die wir hier und dort mit Vergnügen bemerkt haben. Kurz ihre leichte angenehme Manier, ihr naiver Witz, munterer Erzählungston, und eine gewisse kleine Geschwätzigkeit, die man den behendern Lippen der schönern Hälfte des menschlichen Geschlechts so gerne verzeiht — alles das nimmt sehr zu ihrem Vortheil ein, und dringt uns den ernstlichen Wunsch ab, daß die neun Schwestern sie als die zehnte, da sie sich doch einmal freundlich zu ihr geneigt haben, unter sich aufzunehmen, und sie hauptsächlich zur Beschützerinn der deutschen Dichtkunst einzusetzen, geruhen möchten! — Im Jahr 1787 erhielten wir von ihr ein **Neujahrsgeschenk für liebe Kinder**, wobey sie die rühmliche Absicht hatte, dem kleinen Alter manche nöthige Belehrungen, Warnungen, Vorsichtigkeitsregeln und überhaupt gute Gesinnungen auf eine ange-

nehme Art beyzubringen. Diese Absicht hat sie unstreitig in diesen Gedichten, welche aus Liedern und Erzählungen bestehen, größtentheils erreicht. Sachen und Schreibart sind diesem Alter angemessen, weswegen wir auch das Büchlein zum nützlichen Gebrauch bei der Erziehung bestens empfehlen. — Ausser ihren poetischen Talenten soll Frau Engelhard ein Frauenzimmer vom besten, redlichsten Herzen seyn.

Katharine Dorothee von Eschstruth, geborne Riemenschneider.

Frau des Justitzrath von Eschstruth zu Cassel. — Daß ihr Mann ein guter Componiste sei, und mehr als gemeine Einsichten in die Grundsätze der Harmonie besitze, hat er bei mehrern Gelegenheiten bewiesen, unter andern erst kürzlich durch die Composition von fünfzig Millerschen Liedern. Wer seine Frau als Schriftstellerinn kennen lernen will, beliebe die Betrachtung in den Spaziergängen der Abtey Arnsburg, die im Heßischen Musenalmanach 1784 steht, nachzulesen.

Marie Elisabeth de la Fite, geborne Boue.

Gattin eines reformirten Predigers im Haag, geboren zu Hamburg 1737. — Ein Frauenzimmer von vieler Einsicht, und eine geschickte Uebersetzerinn. Sie hat Gellerts Leben, das uns Herr Cramer beschrieben, in's Französische übersetzt, und die Briefe, die nach des Verfassers Tode herausgekommen sind, doch hat sie deren einige uninteressante weggelassen, deren Abgang aber mit etlichen von den alten Briefen ersetzt, und noch einige Abhandlungen und Reden des seeligen Gellerts hinzugefügt. Auch ist sie Uebersetzerinn von der **Geschichte des Fräuleins von Sternheim**, von **Münters Bekehrung Struensees**, und, nebst ihrem Manne, von **Lavaters Physiognomik**. Die *Lettres sur divers sujets*, die sie im Jahr 1775 herausgab, enthalten einen ausführlichen Auszug aus dem ersten Bande des **Lebens und der Meinungen des Sebaldus Nothanker**, der wenigstens dazu dienen kann, die Ausländer darauf aufmerksam

zu machen. Auch hat sie Antheil an der *Bibliotheque des sciences et des beaux arts.*

Forkelin.

Frau des Musikdirektor **Forkel** zu Göttingen. — Wir haben schon einmal bemerkt, daß gut geschriebene Frauenzimmerbriefe Reize und Schönheiten haben, die Männer nur höchst selten den ihrigen zu geben vermögen. Eine reichere und lebhaftere Einbildungskraft, feinere, sanftere, biegsamere und mannigfaltigere Wendungen im Ausdruck, kurz alle diejenigen einzelnen Schönheiten, aus deren Zusammensetzung der Charakter des **Weiblichschönen** entsteht, scheinen das Gepräge solcher Ausarbeitungen zu seyn, und werden gewiß bei Lesern von warmer Empfindung nie verfehlen, eine höchst angenehme, und selbst (wenn der Gegenstand darnach gewählt ist) nützliche Unterhaltung zu seyn. Diese Bemerkung wird jeder bestätigt finden, der den Roman: **Maria. Eine Geschichte in Briefen, zween Theile. Leipzig 1784** liest, den wir der Frau Forkelin zu danken haben. Die darinn erzählte

zählte Geschichte gründet sich größtentheils auf Wahrheit; ist also in so fern nur als Dichtung anzusehen, als Charaktere untergemischt sind, die blos der größern Mannigfaltigkeit und der bessern Unterhaltung wegen gewählt wurden. Die Hauptabsicht der Verfasserinn gieng dahin, in dem höchstliebenswürdigen, aber schwachen Charakter der Marie die Gefahren und Nachtheile einer allzugroßen Empfindsamkeit, auch selbst dann, wenn sie von den allervorzüglichsten Tugenden des Herzens, Verstandes, und sogar der Religion begleitet wird, zu zeigen. Wenn auch alle diese vereinigten Tugenden im Stande sind, ein allzuempfindsames Herz vor wirklich groben Vergehungen zu verwahren, so können sie doch nicht verhindern, daß ein solches Herz am Ende nicht sich selbst aufreibe, und ein in gewissem Betracht zwar erhabener, aber doch unglücklicher Märtyrer seiner eigenen Gefühle werde. Uebrigens werden unsere neuern Pädagogen, falls ihnen diese Briefe in die Hände fallen, vielleicht einige Steine des Anstosses darinn finden. Die Verfasserinn ist in ih-

rem Erziehungssystem **Sirachs** eifrige Anhängerinn, und traut in gewissen Jahren dem Stock und der Ruthe weit nützlichere Wirkungen zu, als den vernünftigsten und gütigsten Vorstellungen. Jedoch erstreckt sich ihre Meinung hierinn blos auf die ersten Jahre der Kindheit, die aber um so viel wichtiger sind, je gewisser in ihnen der Grund zur ganzen Erziehung des Menschen gelegt werden muß. Da also die neuern **Anti-Sirachianer** spätere Jahre der Kindheit zum Augenmerk haben, so könnten die geäußerten Erziehungsgrundsätze der Verfasserinn dennoch vielleicht ohne beträchtliche Collisionen davon kommen, und wohl gar Gnade vor ihren Augen finden.

Wir wünschten von allen schreibenden Damen so viel Gutes sagen zu können, als wir hier noch von der Frau Forkelin sagen könnten, wenn uns nicht gewisse Pflichten Stillschweigen gebōten.

Fräulein Antonia von Forster.

Zu Wien. — Ausser einigen Gedichten, die im **Wiener Musenalmanach**

auf

auf das Jahr 1780 stehen, hat sie unseres Wissens nichts drucken lassen.

Susanne von B., geborne von Franklin.

Fast nirgends spielt der wahrheitliebende Schriftsteller eine beschwerlichere Rolle, als bei der Beurtheilung der schriftstellerischen Arbeiten des schönen Geschlechtes. Nachsicht und Schonung, die in der großen Welt und am Hofe so ganz, im Reiche der Kritik selten, oder gar nicht an ihrer Stelle sind, binden ihm gleichwohl, (so tyrannisch herrscht Göttinn Galanterie!) alle Augenblicke die Zunge, und zwingen ihn, Aufrichtigkeit und Schmeichelei, und ungesuchten Tadel in erzwungenes Lob zu verwandeln. Um so viel mehr muß er sich freuen, wenn ihm einmal Produkte aus der Feder einer Dame zu Theil werden, die der galanten Rücksichten sparsamer bedürfen, und weder wider seinen Geschmack noch wider seine Unpartheilichkeit bei dem prüfenden Leser Verdacht erwecken. Mit Recht glauben wir die poetischen und prosaischen Versuche

suche der Frau von B. (Berlin 1787) in diese Klasse setzen zu dürfen. Die Verfasserinn kann zwar auf Neuheit der Gedanken so wenig, als auf Eigenthümlichkeit in Manier und Vortrag, billigen Anspruch machen. Viele ihrer poetischen Versuche sind bloße Kopien älterer, bekannter Stücke, und die Einkleidung größtentheils das Werk aufmerksamer Lektüre und nachahmenden Fleisses; allein die meisten gefallen gleichwohl durch den feinen, sich immer gleichen Ton, durch richtige und zierliche Sprache, durch artige Wendungen, und insbesondere durch die glückliche Verbindung der einzelnen Theile zu einem übereinstimmenden Ganzen, ein Vorzug, den man nur allzusehr bei so vielen frauenzimmerlichen Arbeiten vermißt. Wir heben zur Bestätigung unseres Urtheils folgendes Stück aus.

An Morpheus.

O Gott der Träume, falscher Freund,
Der du das Auge fliehst, das unter herbem Kummer
Schon manche lange Nacht durchweint,

Komm

Komm doch zurück und gönne mir im
Schlummer
Ein Glück, das mir im Wachen fehlt.
Sei ganz so süß, als in den frohen Jahren,
Wo keine Sorge mich gequält;
Wo ich mit Blumen in den Haaren
In Unschuld jeden Tag durchlebt.
Laß mich das Glück noch einmal fühlen,
Das nur die Tugend uns gewährt,
Die bei vergnügten Kinderspielen
Nicht Stand, nicht Gold, nicht Ruhm
begehrt.
Verlaß dafür das seidne Bett des Reichen,
Den Armer Thränen nicht erweichen,
Der unrecht Gut in seinem Weine trinkt,
Und zur erkauften Lust auf Schwanenfedern
sinkt.
O komm herab, hier, wo mein Auge weinet,
Und wiege mich mit sanften Phantasien ein,
Bis daß dein Bruder sich mit dir vereinet,
Mir lange Ruhe zu verleihn.

Louise Friederike.

Herzoginn zu Meklenburg-Schwerin. — Gedruckt ist von dieser Dame nichts, aber ein Lustspiel: **Der Liebhaber seiner Frau**

Frau, nach Boißy, ist von derselben im Manuscript bekannt.

Amalie Henriette Sophie Froriep, geborne Becker.

Eine Schwester des Prediger **Beckers** zu Lübeck, der mehrere theologische Schriften herausgegeben hat, und Frau des gelehrten Consistorialraths **Froriep** zu Bückeburg, geboren zu Rostock 1752, starb zu Gotha am sieben und zwanzigsten Februar 1784. — Diese Frau hat einige Schriften geliefert, die für die Leser, welche aus lieber Langerweile lesen, eine ganz gute Speise sind. Dahin gehört der Roman: **Amalie von Nordheim, oder der Tod zur unrechten Zeit. Zwei Theile.** 1783. bei dem wir vorzüglich richtig gezeichnete Charaktere und eine überlegte Ausführung vermissen. Etwas besser ist der von der Frau Froriep übersetzte kleine französische Roman: **Die neue Klementine, oder Briefe von Henriette Berville** 1782. Er ist recht im Kostume der deutschen Gefühlsromane geschrieben; eine tyrannische Mutter, die eine erste Liebe

Liebe trennt, und ihre unglückliche Tochter, welche den von der Mutter begünstigten Ehewerber sich nicht aufdringen lassen will, vorerst ins Kloster, und hernach ins Tollhaus schickt, worinne sie auch exspirirt. Uebrigens geht hier alles Schlag auf Schlag, und ein deutscher Autor würde diese Geschichte in fünf Bänden gegeben haben, wozu der Franzose nur fünf Bogen brauchte. Die Uebersetzung ließt sich so gut, daß das Original dadurch scheint gewonnen zu haben. — Auch **Rollins Briefwechsel mit dem Könige von Preussen** 1783 hat Frau Froriep aus dem Französischen übersetzt.

Louise Adelgunde Victorie Gottsched, geborne Kulmus.

Ein gelehrtes Weib, die uns beinahe aus allen Wissenschaften mit Schriften beschenkt hat. Sie war im Jahr 1713 zu Danzig geboren, und starb den sechs und zwanzigsten Junius 1762. Sie hatte mehr Genie, schrieb wenigstens ihre Muttersprache besser, als ihr theurer Gatte, und besaß ausgebreitete Sprachkenntnisse. Sie ver-

verstund Französisch, Englisch, Italienisch und noch weit mehr, welches wir aus der Acht gelassen haben, dichtete auch ad modum ihres Mannes, eben so rein und wässrig als er. Auch schrieb sie gelegenheitlich Satyren über Leute, die er nicht leiden konnte, zum Beispiel, **der kleine Prophet von Böhmischbrode**, bei Gelegenheit, daß die Operette des Herrn **Weiße „der Teufel ist los"**, so gute Aufnahme fand. Sie übersetzte uns auch aus den Jahrbüchern der Pariser Akademie der Alterthümer ꝛc. viele Abhandlungen, die in's philologische Fach einschlugen, auch Lust- und Trauerspiele verdeutschte sie, verfertigte auch eigene, und übersetzte aus dem Englischen **Popens Lockenraub** ziemlich erträglich. Ueberhaupt, wenn man an die Zeiten zurück denkt, in denen sie lebte, so sind die Verdienste dieser Frau ausser allen Zweifel gesetzt. Auch aus ihren **Briefen**, die die Frau von **Runkel** nach dem Tode der Verfasserinn in drei Bänden herausgab, sieht man, daß die seelige Gottsched eine brave und verständige Frau war. Wenn man in diesen Briefen

auch nicht die originelle Schriftstellerinn, die scharfsinnige Kunstrichterinn, die erhabene Dichterinn, in der strengsten Bedeutung dieser Vorzüge findet; so wird man doch die zärtliche Tochter, die tugendhafte Ehegattinn, die theuerste Freundinn, die Christinn, die Philosophinn darinn nicht verkennen. Auch ersieht man daraus, daß die arme Frau nicht immer Ursache hatte, mit ihrem Schicksal, auch, wie es scheint, nicht mit ihrem Manne, zufrieden zu seyn. Diese Briefe, sonderlich im zweiten Theile, enthalten übrigens auch verschiedene Nachrichten, die zur Geschichte der Litteratur der damaligen Zeiten gehören. Vielleicht scheinen sie manchem unbeträchtlich: dem aber, der dem Fortgange der Entwickelung menschlicher Kenntnisse nachspüret, sind sie es nicht.

Bemerkenswerth ist's, daß fast alle Männer, die damals Aufsehen machten, immer ihre Weibchen am Arme hatten, die auch in's gelehrte Handwerk pfuschten. Da war Gottsched mit seiner Frau; Lange mit seiner Frau; er Damon, sie Doris; Meier mit seiner Frau u. a. m. Madame Gottsched aber ist die berühmteste

von allen, und wir werden lange warten müssen, ehe wir ihres gleichen wieder bekommen.

Ihr Gatte hat ihr ein Ehrendenkmal errichten wollen, aber sich selbst eine Schandsäule weiter gesetzt. Denn seine Biographie dient allenfalls nur dazu, an derselben zu zeigen, wie man eine Biographie — nicht schreiben soll.

Karoline von Grünier.

Schlecht wollen wir die Arbeiten dieser Dichterinn (S. den **Wiener Musenalmanach** auf das Jahr 1787) eben nicht nennen, aber schwerlich werden sie sich jemals sehr über das mittelmäßige erheben.

Friederike Louise Haas, geborne Feuerbach.

Gattin des Pfarrer Haas zu Schlurbach, im Wirtembergischen, gekrönte Poetin. — Kein Tod hat vielleicht so viel Versemänner in Geschäftigkeit gesetzt, als der Tod Gellerts, der so manchen von der übelgewählten Bahn der Poesie zurückgeleitet,

geleitet, und so manche Arbeiten widerrathen hat, die den meisten schon die Prüfung ihres Genies widerrathen sollte. Aber diese Warnungen sowohl, als die vorzügliche Delikatesse des verdienstvollen Gellerts vergaß eine Menge mittelmäßiger Köpfe, sobald er gestorben war, und stimmte nun Schaarweise Grablieder auf ihn an. Auch Madam Haas ließ sich bey dieser Gelegenheit hören, aber ihre Stimme erschallte nicht weit. Wir schweigen, und setzen nur noch hinzu, daß der Leser, welcher diese gekrönte Poetin näher kennen zu lernen Belieben trägt, viele Gedichte von ihr im Schwäbischen Magazin und andern periodischen Schriften finden kann.

Madam Hänel.

In Dreßden. Eine sehr mittelmäßige Dichterinn, deren Gedichte ganz gewiß kein Aufsehen machen oder gemacht haben. Sie sind in einem ziemlich starken Band zu **Friedrichsstadt** bey **Dreßden** gedruckt, und enthalten lauter alltägliche Gedanken, empfehlen sich durchaus mit nichts Neuem; sind matt und kriechend

und meist alle — gelegenheitlich gemacht. Was man in der gelehrten Welt von Gelegenheitsgedichten urtheilt, hätte der Professorinn wohl bekannt seyn können! Herz und Gefühl der Verfasserinn sind untadelhaft.

Elisabeth Charlotte Benigna Fräulein von Hahn.

In Kurland. — Daß dieses Fräulein eine gute Einsicht in die französische Sprache besize, beweißt die von ihr verfertigte französische Uebersetzung von Duschs moralischen Briefen, die schon im Jahr 1765 zu Königsberg gedruckt wurde.

Christiane Louise Hempelin.

Diese Frau — eine Tochter der berühmten Dichterinn Karschin — hat ein paar theatralische Arbeiten — der ehrliche Schweizer, Schauspiel 1776 und die Grazien, ein Vorspiel 1777 — drucken lassen, die unter das Mittelgut gehören. In Absicht auf den Dialog wäre manches zu erinnern, viele Wendungen sind höchst

unwahr.

unwahrscheinlich, und Kenntniß dessen, was auf dem Theater Wirkung thut, sucht man bey der Verfasserinn vergebens. Auch stehen Gedichte von ihr in Musenalmanachen.

Herschel.

Schwester des berühmten Astronomen, und Gehülfinn seiner astronomischen Observationen.

Traugott Antonia Eleonora Heyde.

Die mannigfaltigen und zum Theil interessanten Gegenstände, welche die **Briefe der Frau von Pompadour**, von denen dieses Frauenzimmer im Jahr 1774 eine deutsche Uebersetzung herausgab, enthalten, werden auch jetzt noch deutschen Lesern die Lektüre dieser Briefe angenehm machen.

Charlotte Henriette Hezelin, geborne Schwabin.

Frau des Hofrath Hezel zu Gießen, der den Theologen durch seine **Bibel alten und neuen Testaments mit Anmerkun-**

merkungen, und durch einige andere theologische Bücher bekannt ist. Sie schrieb im Jahr 1779 ein Wochenblatt für das schöne Geschlecht, Ilmenau, vier Hefte, woran der gute Wille der Verfasserinn recht sehr zu loben ist.

Ernestine K.

Wir können unsern Lesern von diesem Frauenzimmer weiter nichts sagen, als daß einige recht artige Gedichte von demselben in der Berliner Monatsschrift auf das Jahr 1783 stehen.

Caroline Friederike Fräulein von Kamiensky.

Zu Naumburg in Sachsen. — Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir die Gedichte dieses Frauenzimmers, die im Jahr 1786 herausgekommen sind, nie zu Gesichte bekommen haben, weswegen wir auch nichts weiter als ihr Daseyn anzeigen können. Eben dieses Frauenzimmer giebt auch eine periodische Schrift, unter dem Titel: Luna heraus. Ut supra.

Anna Louisa Karschin.

Daß die Natur, nicht Kunst das poetische Genie erzeuge, ist eine alte Bemerkung. Nachdrücklich wird sie durch das Beispiel dieser Dichterinn bestätigt. Die Lieder, die ihr am besten gelungen, sind alle in der Begeisterung geschrieben, da hingegen diejenigen, welche sie mit ruhiger Ueberlegung verfertigt, allemal den Unwillen der Muse nicht undeutlich verrathen.

Karschin ist im Jahr 1722 an der Gränze von Niederschlesien, zwischen Züllichau, Schwiebus und Crossen an einem kleinen Orte geboren. Dieser Ort ist eine Meyerei von wenig Häusern und wird der Hammer genennt. Unter sieben armseligen Einwohnern dieses Orts war ihr Vater der ansehnlichste, weil er der Brauer und Gastwirth des Orts war. In ihrem siebenten Jahre nahm, kurz vor ihres Vaters Tode, ihrer Großmutter Bruder, ein verständiger Greis, sie zu sich nach Pohlen, und lehrte sie lesen und schreiben. In ihrem zehnten Jahre giengen die Mühseligkeiten des Lebens an, die sie hernach, bis nahe an

ihr vierzigstes Jahr in so großem Uebermaaß empfunden hat. Sie wurde ihrer Mutter wieder zurück gegeben. Zuerst mußte sie Kindermagd ihres Halbbruders werden. Bald darauf wurde ihr die Besorgung von drei Kindern, der ganzen Herde ihrer Eltern, aufgetragen. Kurz vorher zeigten sich die ersten Spuren ihres natürlichen Hanges zur Dichtkunst. Sie fühlte eine ungewöhnliche Lust zum Singen, und wußte hundert geistliche Lieder auswendig, die sie bei der Arbeit und bei der Hütung ihrer kleinen Heerde sang. Dadurch entstand bei ihr die Begierde, selbst ein Morgenlied zu verfertigen. In ihrem Hirtenleben fiel noch ein anderer Umstand vor, der ihrem angebornen Genie zu Hülfe kam. Sie wurde mit einem Hirtenknaben bekannt, der ihr, ob sie gleich durch einen kleinen Fluß mit ihren Heerden getrennt waren, einige Bächer zutrug. Der Robinson, die asiatische Banise und die tausend und eine Nacht waren ihre Bibliothek. Dieses machte ihr ihren Hirtenstand angenehm. Allein die Glückseligkeit war von kurzer Dauer; sie mußte bald

darauf

darauf die kleine Heerde verlassen, und zum zweitenmal Kinderwärterinn werden. Unter diesen und andern mühsamen Geschäften einer Dienstmagd erreichte sie ihr siebenzehntes Jahr. Ihre Mutter verheurathete sie an einen Mann, dem sie alle Wolle, die er verarbeitete, zurechte machen mußte. Da überdem alle andere häusliche Sorgen allein auf ihr lagen, so hatte sie keine andere Muse, ihrem Hange zur Lektüre und zum Liederschreiben nachzugeben, als einige Stunden des Sonntags. Da schrieb sie die Lieder nieder, welche sie unter der Arbeit ausgedacht hatte.

Nach einer neunjährigen Ehe war sie dieses Bandes los, um ein viel härteres zu tragen. Ihre Mutter führte sie nicht lange hernach einem zweiten Manne zu, und zugleich in den allerkümmerlichsten und armseligsten Theil ihres Lebens. Was die unglücklichste Ehe und die bitterste Dürftigkeit schweres und niederschlagendes haben, mußte sie bei diesem zweiten Manne ertragen. Aber eben in diesen Umständen zeigte die Natur ihre Allmacht über die Spiele des Glücks. Nach einigen Versu-

chen, die sie gemacht hatte, wurde sie von verschiedenen Bekannten, die sie zu Fraustadt in Pohlen hatte, zur Fortsetzung ermuntert, vorzüglich aber von dem Professor **Meyer** in Halle, den sie durch das Gerücht kannte, und dem sie aus Pohlen ein Lied geschickt hatte.

Indeß waren diese Aeusserungen ihres Genies nur noch kleine Funken des halb unterdrückten Feuers, welches die Musen in ihr angezündet hatten. Die Siege des großen **Friedrichs** gaben diesem Feuer eine Kraft, die alle Hindernisse seines vollen Ausbruchs verzehrten. Im Jahr 1755 war sie mit ihrem Mann und vier Kindern nach Großglogau gezogen. Daselbst bekam sie Zutritt zu einem Buchladen, wo sie verschiedene poetische und andere Schriften mit größter Begierde, wiewohl ohne Ordnung und bestimmte Absicht durchlaß. Man würde, nach ihren Gedichten zu urtheilen, von ihr eine ziemlich starke Belesenheit vermuthen, wenn man nicht wüßte, daß sie nur wenig Bücher, und sehr flüchtig durchlesen.

Die Heldenthaten des Königes von Preussen vollendeten die Ausbildung dieses ausserordentlichen Weibes. Nach der Schlacht bei Lowoschütz hatte sie ihr erstes Siegeslied gesungen. Immer noch lebte sie unter dem Drucke des Elendes. Es gefiel dem Schicksal, sie endlich aus den beklagenswürdigen Umständen, unter denen gemeine Seelen erliegen, heraus zu reissen. Der Baron von Cottwitz, ein schlesischer Edelmann kam im Jahr 1760, als er eben durch Golgau nach Berlin reisen wollte, in ihre Bekanntschaft. Sein wohlthätiges Gemüth empfand Mitleiden über ihr Elend, er riß sie heraus, und führte sie mit sich nach Berlin. Sobald sie in dieser Hauptstadt angekommen und mit verschiedenen Kennern der Dichtkunst Bekanntschaft gemacht hatte, zeigte sich ihr Genie in voller Kraft. Sie wurde in der Stadt und am Hofe bewundert. Die Lieder, die sie daselbst sang, sind zu ihrem Vortheil auf Subscription gedruckt worden. Auch erhielt sie ein jährliches Gnadengehalt.

Auf die Klagen ihres Mannes, der mittlerweile Kriegsdienste genommen, schrieb sie in folgendem Tone: Mein

Mein ungeduldiger Füßelier!

„Es ist wahr, deine Klagen würden „mich rühren; aber sie sind voll von „der Sprache eines niederträchtigen „Hochmuths. Ich begreife nicht, „was es für ein Elend ist, über „welches du so ein Geschrey machest, „gleich dem Geschrey derer, die in „einem finstern Kerker das Urtheil des „Todes erwarten. Du giebst nur „gar zu schlechte Beweise deines pa- „triotischen Herzens, mit welchem du „so oft gepralt hast: doch ich bin es „schon gewohnt. Deine Redlichkeit „besteht in Worten; wer Beweise „fodert, der thut dir Gewalt an. „Aber sage mir, woher du dir „schmeicheln kannst, daß ich dich los- „machen würde? Ein Weib, das auf „die Natur zürnt, daß sie mich nicht „zum Manne gemacht hat, um das „stolze Vergnügen zu haben, in dem „Dienste eines Monarchen mein Blut „fliessen zu sehen.

„O warum hab' ich keinen Sohn, den „ich in die Schlacht senden könnte! „Und wenn denn der König die „Schlacht gewönne, und wenn denn „die Muse, meine Muse seinen Tri„umph sänge, würde ich die Freuden „des Sieges doppelt empfinden in „dem Bewußtsein, daß jemand von „den Meinigen etwas dazu beygetra„gen hätte. Wie kannst du mir vor„sagen, ich habe keine Ehre von dei„nem dermaligen Stande? Und ich „getraue mir zu behaupten, daß er „mir mehr Ehre macht, als deine „ehemalige zügellose Freiheit. Was „würden deine Officiers zu dem thö„richten Ausruf sagen: Ich mußte „unter Taglöhnern und Bauern schwö„ren. Waren es nicht alle königliche „Soldaten? Und ist unter diesen „Soldaten ein Unterschied? Sie sind „alle gleich, es mögen Kaufleute, „Handwerker, Priestersöhne, Bau„ern oder Taglöhner seyn. Und ist „dieß eine Schande ein königl. preus„sischer Soldat zu seyn? Der Engel-

länder

„länder beneidet den Deutschen dieses
„Ruhmes wegen, und du, du
„rechnests für eine Verachtung.
„Lerne dich vor dir selbst schämen, und
„erinnere dich daran, daß der Kö-
„nig im verwichenen October unter
„einer Menge neuer Soldaten auf
„dem Lechenberg saß, und ihnen die
„Geschichte seines ersten Kriegs erzähl-
„te. Hier saß der Fürst, der Feld-
„herr und der Weise, den die Welt
„bewundert, unter einem Hausen,
„wovon der größte Theil vor kurzer
„Zeit auf der Tenne geworfelt oder
„hinter dem Pflug den Rindern ge-
„botten hatte: Er schämte sich ihrer
„nicht, es waren in seinen Augen
„keine nichtswürdige Geschöpfe, und
„in den deinigen sind sie es? O
„arme Kreatur! Wie weit bist du
„unter den Füssen des Monarchen,
„und des Vaters, der wegen der
„Ruhe seiner Länder, seinen eignen
„Ruhm verläugnet, seine Bequem-
„lichkeit vergißt, und hart gegen sich
„selbst ist. Wie viel würdige Gene-

„rals sind verlegt oder gar getödtet
„worden, und du achtest dein Leben
„gar zu kostbar, um es für das
„Vaterland wagen zu wollen? Wie
„viele Männer, die voller zärtlichen
„Liebe gegen ihre Weiber für sie sor-
„gen würden, müssen in diesen weit
„ausgedehnten Krieg mit fort? Bräu-
„tigams müssen aus den Armen der
„Braut dem Ruf des Krieges folgen.
„Die Noth befiehlt es, und die Noth
„hat keine Gesetze. Ich begreife die
„Art nicht, mit der ich dich losbit-
„ten sollte. Man würde mich wegen
„der Ursache fragen, und ich könnte
„mit gutem Gewissen nicht sagen,
„daß man mir den Versorger für mich
„und meine Kinder zurück geben soll-
„te. Und soll ich denn etwa gar sa-
„gen, daß es mir unmöglich sei, ohne
„Mann zu leben? Diese Aussage
„wär' eine Sünde wider die Wahr-
„heit, und man würde sie belachen.
„Deine Gründe wegen der Mühselig-
„keiten darf ich nicht anführen, das
„sind Dinge, die du mit vielen tau-

„ senden gemeinschaftlich trägst. Ich
„ bitte dich, verschone mich mit dieser
„ Zumuthung. Suche dich in dein
„ Schicksal zu finden, und glaube,
„ daß es mir leid ist, daß du es zu
„ der Extremität kommen liessest. Aber
„ du hättest nicht ganze halbe Nächte
„ durch die Rolle der Rasenden spielen
„ sollen. Die neben uns liegende
„ Soldaten und die Vorübergehende
„ hörten das Brüllen deiner Stimme;
„ es kam vor die Ohren der Edelsten
„ in Glogau. Sie sahen die Merk-
„ male deiner Barbarei in meinen Au-
„ gen und auf meiner Stirne: und
„ sie fanden für gut, einen Bürger,
„ der so viel Bravour hat, dahin zu
„ bringen, wo er sie auf eine an-
„ ständigere Art ausüben kann, als
„ diejenige ist, wenn man ein armes
„ wehrloses Weib schlägt. Nach dei-
„ nen Begriffen ist ein Mann ein Un-
„ ding, das sich besäuft, zu Hause
„ trumelt, und seine Gegenwart durch
„ ein abscheuliches Poltern hören läßt.
„ Seine ganze Pflicht und die Hei-
„ ligkeit

„ligkeit der ehelichen Geseze wird be„obachtet, wenn er nur das Thieri„sche der Wollust bey keiner andern „ausübt; er mag sonst sein ganzes „Haus an die Trinkhäuser hängen, „dem Weib die Haussorge überlassen, „und niemals vernünftig seyn, das „schadet nichts: Er ist doch ein „Mann, und das empfindet sein Weib „in der Stärke seiner Faust. Ich „habe niemals dein Unglück gewollt; „sonst hätte ich nur vor zwey Jah„ren die Wunde in meiner linken „Schulter vorzeigen dürfen. Ich „war aber auch nicht im Stande, „dir Ehre und Ansehen bey meinen „Freunden zu verschaffen. Deine „Eydschwüre und deine Vorsätze sind „mir bekannt, du bist weder den ei„nen noch den andern getreu. Der „Himmel und die Luft hörten dich „ehedem schwören; ich glaubte dei„Schwüren. Ich betrog mich. Sechs „Wochen dauerte meine Glückseligkeit, „du nahmst sie mir, ich weinte; „aber meine Thränen rührten dein ver-

 wilde-

„wildetes Herz nicht. Ich wünsche
„dir mit der stärksten Stimme meines
„Herzens Besserung; aber ich mag
„nichts davon profitiren, ich mag
„keine Zeuginn davon seyn. Einsam
„und ruhig will ich meine Tage zu-
„bringen; und du sollst von mir
„nichts anders erfahren, als daß ich
„eine Feindinn des Lasters und immer
„deine Freundinn gewesen bin."

Viele Arbeiten dieser Dichterinn verrathen hohes dichterisches Genie, ihr Versbau hat einen leichten und doch neuen Gang, ihre Bilder sind oft so kühn, daß sie Funken der höchsten lyrischen Begeisterung sichtbar machen, und ihr mit Recht den Titel der deutschen Sappho erworben haben. Freylich hat sie dieses hohe Talent, oft vielleicht aus Noth, oft aus kleiner weiblicher Eitelkeit, durch minder wichtige Gegenstände herabgewürdigt; jedes kleine Städtchen, das sie etwa sah, jeden unbedeutenden Mann, der sie darinn gut aufnahm, besungen. Unter ihre besten Sachen zählen wir mit Recht die Ode auf die Geburt des Kronprinzen, und das

Wiegen-

Wiegenlied bey der Geburt des ersten Sohnes dieses Prinzen. Wir haben zwey schätzbare Sammlungen ihrer Gedichte, verschiedene in Musenalmanachen zerstreute Stücke, und unter den nicht bekannten, die sie nur einzelnen Personen mitgetheilt, würden sich auch noch manche auffinden lassen, die einer Aufbehaltung werth wären.

Charlotte Amalie Reichsgräfinn von Kayserling, geborne Gräfinn von Truchseß-Waldburg.

Französische Uebersetzung von Gottscheds **Philosophie.** Chiffre en fleurs Prologue, 1780. — Antheil an ihres verstorbenen Gemahls **Nachrichten aus dem Monde** 1781.

Anne Therese Khaser.

Kammerjungfer zu München. — Sie ist Verfasserinn der **Briefe eines Frauenzimmers zur Probe**, die im Jahr 1780 zu Augsburg herausgekommen sind. Sie sind weinerlich empfindsamen Innhalts, von einer Dulderinn, der es aber damals noch

noch an Leiden gebrach. Der Herausgeber dieser Probebriefe fragte zugleich beym Publikum an, ob er die ganze Sammlung drucken lassen sollte: da aber dasselbe gar keine Antwort ertheilt hat, so wird er es als eine höfliche Negation betrachtet haben, denn die ganze Sammlung ist in Petto geblieben, und dagegen haben wir gar nichts einzuwenden.

Katharine Kitt.

Zu Zürich. Gab schon im Jahr 1767 Gebete über die vier Evangelisten in Quart heraus, über deren Werth oder Unwerth wir nichts zu sagen wissen, weil sie uns nie vor Augen gekommen sind.

Susanna Barbara Knabin, geborne la Motte.

Gattinn eines Fabrikanten zu Canstat im Wirtembergischen. — Diese Frau schrieb noch unverheurathet das Tagebuch einer jungen Ehefrau, Stutgard 1780, ein Büchlein, das man ohne Schaden lesen, und ohne Verlust ungelesen lassen kann. Die Verfasserinn versprach eine

Fortsetzung von dieser Schrift, aber es ist keine nachgekommen, und deswegen sind wir der Frau Knabin gar nicht böse, denn es läßt sich zum Vortheil dieser Schrift doch weiter nichts sagen, als daß sie von einem Frauenzimmer geschrieben ist, und nichts Ungereimtes enthält.

Knörin.

Stadtschreiberinn zu Göppingen im Wirtembergischen. — Nach der Versicherung einer Freundinn, die in Besorgung des Hauswesens eine vieljährige Erfahrung hat, ist die Sammlung von Vorschriften von allerlei Koch- und Backwerk für junge Frauenzimmer, dritte Auflage 1785, die Frau Knörin herausgab, ein ganz gutes Buch, das vorzüglich den Anfängerinnen in der leckerhaften Kochkunst nützlich seyn kann. Sonst wird Frau Knörin als eine praktische Köchin sehr gerühmt.

Ernestine Krüger.

Eine angehende Dichterinn, deren Erstlinge der Muse in Rauschs poetischer

Blumenlese für das Jahr 1788 zu finden sind.

Traugott Christiane Dorothea Lilien, geborne Löberin.

Eine gekrönte Dichterinn, und Mitglied einiger deutschen Gesellschaften zu Dresden. — Damit unsere Leser sehen, daß wir selbst in der Kritik galant seyn können, so unterdrücken wir unser Urtheil über die Arbeiten dieser Dame, und überlassen es ihnen, nach folgender Probe aus ihren neuesten Gedichten, ihren Werth als Dichterinn zu bestimmen.

Phyllis.

Denk, Daphne, wie Amynt den Staar
schon abgericht!
Hör nur, wie deutlich er, es lebe Daphne,
spricht.

Daphne.

Was hilfts? Ich hör' es wohl! Mich wird
er nicht gewinnen,
Vielleicht gelingt es ihm bei andern Schäferinnen.
Vor mir braucht sich Amynt nicht weiter
zu bemühn,

Da

Da braucht er weder Staar noch Amsel zu
erziehn.

Phyllis.

So hönisch? Sind das nicht verächtliche
Gebährden? u. s. w. *)

Charlotte, Gräfinn von Löwenstein-Wertheim.

Geborne Gräfinn von Grumbach, geboren den drei und zwanzigsten März 1759. Sie ließ zween Spaziergänge 1779 drucken, die wir aber nie gesehen haben, weswegen wir uns alles Urtheilens enthalten.

*) Idyllen und Lieder von J. C. D. Lilien, geborne Löberin, gekrönte kaiserl. Poetin, und derer königl. und herzogl. deutschen Gesellschaften zu Göttingen, Helmstädt und Jena Mitglied. Leipzig 1784. — Die Titel ihrer übrigen Schriften sind: Erstlinge poetischer Arbeiten 1746. — Sammlung vermischter Gedichte 1747. — Opuscula Schurmanniana cum notis 1749. — Vermischte Gedichte 1763. — Papiere einiger Freunde, eine Wochenschrift, Dresden 1780.

Caroline von der Lühe.

Geborne von Brandenstein zu Gotha, geboren zu Engelberg im Wirtembergischen, am sieben und zwanzigsten März 1751. — Eine Dichterinn, von der wir einige gute Stücke im Almanach der deutschen Musen 1777, im deutschen Merkur, in der Mannheimer Schreibtafel, und im Schwäbischen Magazin gelesen haben. Mehr gefeilt verdienten sie der Vergessenheit entrissen zu werden.

Madam Möller.

Frau des Schauspielers **Möller**, der durch die glückliche Wahl der Fabel, die bei seinem **Waltron** zum Grunde liegt, binnen kurzer Zeit eine erstaunliche Celebrität bekam, so flach und inkorrekt seine Manier, so schief, mangelhaft und unnatürlich auch seine Charaktere waren. Seine Frau hat **Charrons** *Traité de la Sagesse* in's Deutsche übersetzt, und damit denen, die das etwas seltenere Original nicht bekommen, oder die alte Schreibart nicht leicht verstehen können, einen guten Dienst erzeigt. Bekanntlich hat Charron einen

einen großen Theil von den besten moralischen Gedanken der Alten in sein Buch zusammen gedrängt, weswegen es immer noch gelesen zu werden verdient.

Nantchen.

Gattin Göckingks des Dichters, schon seit mehrern Jahren todt. Wir geben ihr den obigen Namen, um uns sogleich an ihre meisterhaften Lieder zu erinnern, die Herr Göckingk in den **Liedern zweier Liebenden** — wo er der Liebende, und seine Gattinn die Liebende ist; er Amarant, sie **Nantchen** — von ihr bekannt gemacht hat. Seine Züge, tiefes Eindringen in die Natur jener sauersüssen Leidenschaft, gefällige Sprache, machen sie anziehend und schätzbar. Wahrlich hier ist mehr als **Sappho**, mehr als **Babet**, mehr als — doch welcher Leser wird es nicht wissen, von was für Liedern, voll der innigsten Empfindung, der süssesten Naivetät, des feinsten Muthwillens und der herzlichsten Unschuld, wir reden. Wir können kühnlich alle Dichterinnen von **Sappho** an auffodern: ob sie die Liebe

so

so kannten, wie Nantchen; ob sie dieselbe uns so mit allen ihren Merkmalen und Stempeln, mit all' ihrem Süssen und Bittern darstellen konnten! Unmöglich. Und dafür soll Nantchen unsere Minnesingerinn bleiben. Nachtigallen sollen ihr ein Schlaflied im Frühling singen, und gute Mädchen und Jünglinge auf ihrem Grabe weinen.

Hedwig Luise de Pernet, geborne von Kemmeter.

Zu Grätz in Steiermark. — Sie ist Verfasserinn eines **Versuchs in Fabeln und Erzählungen** 1770, der selbst für die Gegend, aus der er kommt, gar zu steif und wässericht ist. Ausser diesem Versuch hat sie auch eine **Ode auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand** 1771 drucken lassen.

Psyche.

Diesen Namen führt ein Frauenzimmer in **Wielands** Gedichten, von dem ein Gedicht in **Vossens Almanach** für 1788

erschienen ist, das uns nach mehrern begierig gemacht hat.

Charlotte Elisabeth Konstantia Baronesse von der Recke.

Geborne Reichsgräfinn von Medem zu Mietau. — Diese edle verehrungswürdige Frau ist lange schon als eine vortrefliche Dichterinn bekannt. Schon im Jahr 1783 gab Herr Capellmeister Hiller geistliche Lieder, unter dem Namen Elise von ihr heraus, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Sie bedürfen deswegen auch unserer Lobsprüche nicht. Jede religiöse Seele wird das Innige, das Herzerhebende, besonders in den Dank- und Trostliedern, beym ersten Lesen fühlen. Ohne Auswahl wollen wir doch eins hersetzen.

Trostlied.

Ich hoff auf Gott mit festem Muth,
Er wird mir Hülfe geben.
Wie Gott mich führt, so ist es gut,
Sein ist mein ganzes Leben.
Schickt er mir Leidensstunden zu,

So

So schaft er mir auch Trost und Ruh,
Und hilft mir überwinden.

Zwar wird es meiner Seele schwer
Wenn Leiden mich ergreifen,
Oft ist mein Herz von Troste leer,
Wenn sie zu stark sich häufen.
Doch seufz' ich Gott zu dir hinauf,
Dann richtest du mich wieder auf,
Du Tröster meiner Seele.

Verlassen hab' ich mich auf dich
Seit frühsten Jugendtagen;
Du treuster Gott wirst ferner mich
Auf Vaterarmen tragen.
Ich hoff auf Gott, auf Gott allein!
Dieß soll mein Trost und Labsal seyn
Im Leiden und im Sterben.

Verschiedene kleine Stücke dieser gefühlvollen Dichterinn stehen in einigen neuen Sammlungen. Z. B. Elisa an Preißler; in der Berliner Monatsschrift 1786 May, S. 385. Elisens Antwort an Prinz Eugen von Wirtemberg; ebendas. Sept. S. 197. —

Die

Die Nachricht von des berüchtigten Cagliostro Aufenthalt zu Mietau im Jahre 1779, und von dessen dortigen magischen Operation 1787 und das Etwas über des Herrn Oberhofpredigers Starcks Vertheidigungsschrift, nebst einigen andern Erläuterungen 1788 gereichen der edelmüthigen Verfasserinn zur wahren Ehre. Wahrheitsliebe, Muth, Scharfsinn und andere liebenswürdige Eigenschaften des Verstandes und des Herzens charakterisiren diese beyden Schriften durchaus. Sie gewähren dem Leser eben so viel Belehrung und Vergnügen, als ihm die Starckischen Schriften Verdruß und Eckel erwecken; Empfindungen, welche man um desto lebhafter fühlt, wenn man genöthigt ist, diese und jene hintereinander zu lesen. Jeder, dem das allgemeine Wohl der Menschheit am Herzen liegt, muß der verehrungswürdigen Verfasserinn für die Mittheilung dieser Schriften danken. Denn in unsern Tagen, da die Schwärmerey, und die unordentliche Begierde nach Wundern und nach sogenannten geheimen Wissenschaften so sehr eingerissen

rissen ist, da der wahre Zusammenhang der Intriguen, wodurch die Vorspiegelung, als ob eine Gesellschaft unbekannter Obern die tiefsten Geheimnisse der Natur besäße, die ein menschlicher Verstand erlangen könnte; (daher einige gutmüthige Leute sogar nicht einmal glauben wollen, daß dieses Luftgebäude existiret, und so weit ausgebreitete Wirkung hat;) muß es bey allen Irregeführten, welche noch einiger Ueberzeugung eines bessern, und der Rückkehr zum Gebrauch der gesunden Vernunft fähig sind, einen gar sehr großen Eindruck machen, wenn sie hier einen sehr schlauen Betrüger, welcher Jahre lang so viele Menschen, und noch dazu vornehme Leute, und die vielen Einfluß haben, getäuscht hat, so völlig entlarvt sehen. Und diejenigen, welche etwa bisher noch an dergleichen weitaussehenden Betrügereyen und Bemühungen zur Unterjochung des menschlichen Verstandes, und an den ausgebreiteten Wirkungen derselben zweifelten, werden gleichfalls in dieser documentirten Geschichte, ihren gutmüthigen Wahn widerlegt finden. Denn kein aufmerksamer

Leser wird den Charakter der Wahrheitsliebe, der redlichen Offenherzigkeit, der Bescheidenheit, und der deutlichen Auseinandersetzung, welcher durchgehends in diesen vortreflichen Schriften herrscht, verkennen. Die edle Verfasserinn, wir wiederholen es, verdient den Dank jedes Rechtschaffenen, wegen ihrer Wahrheitsliebe, und wegen ihres Muths. Möchte sie doch recht viele Nachfolger haben! Denn man sieht doch nun genugsam, daß seit dreißig Jahren vieles im Dunkeln vorgegangen ist, was vernünftige Leute für unmöglich sollten gehalten haben, wenn man nicht durch so viele wiederholte Beweise nach und nach anfienge etwas davon zu merken. Man kann aber nicht genug ermuntern, noch mehr Thatsachen zu den bereits bekannten hinzuzufügen.

Henriette Regine Reichin, geborne Tismar.

Frau des Predigers Reich zu Gardessen und Schandeloh. Bei ihres Mannes Beschäftigungen des Herzens mit Gott in den Morgen- und Abend-

stunden 1770 sind dreissig Abendbetrachtungen, auch poetische Aufsätze, von ihr. Die lebhaften Religionsempfindungen, die in diesem Buche herrschen, haben Wahrheit und richtige Erkenntniß zum Grunde, ob sich gleich beide V. von manchen Formeln aus der sogenannten Heilsordnung, in welcher sie ihre Gedanken bisweilen ausdrücken, noch mehr hätten losmachen sollen.

Ernestine Christine Reiske, geborne Müller.

Witwe des vortreflichen und erst nach seinem Tode recht geschätzten Professor Reiske, dessen von allem Eigennutz entfernter, und durch kein Hinderniß niederzuschlagender Eifer, sein Lieblingsstudium, die arabische und griechische Litteratur auszubreiten, weltbekannt sind, und der noch weit mehr geleistet haben würde, wenn ihn irgend ein Fürst bei seinen litterarischen Unternehmungen patriotisch unterstützt hätte. Seine Witwe lebt zu Bornum bei Braunschweig. Bekanntlich ist sie eine sehr gelehrte Frau, die hebräisch, griechisch und lateinisch versteht, und sogar aus dem

arabischen übersetzt hat. Besonders nahm sie bei ihres Mannes Leben an verschiedenen seiner Ausgaben griechischer Autoren Theil, und nach seinem Tode gab sie noch die **Reden des Dio und des Libanius** 1784 nach seiner Bearbeitung heraus. Ueberhaupt ist sie eine gelehrte Kennerinn der griechischen Sprache, und in allen ihren aus dem griechischen übersetzten Schriften sieht man mit Vergnügen, wie weit sie den gewönlichen Troß von Uebersetzern der Alten hinter sich läßt. Sie übersetzt leicht und fliessend, und das Schleppende und Gedehnte des Styls ist selten ihre Schuld, sondern meistentheils ihrer Originale. — Unter dem Titel: **Zur Moral. Aus dem griechischen übersetzt**, 1782, hat sie Stücke aus verschiedenen griechischen Schriftstellern übersetzt geliefert, nemlich drei Dialogen aus Lucian, fünf Reden des Libanius, nebst einigen Briefen desselben, des Prodikus Erzählung vom Herkules aus Xenophon, Hippocrates Brief an Damagetus, Epiktets Handbuch, Cebes Gemälde und eine freie und abgekürzte Uebersetzung des Romans vom Xenophon

 von

von Ephesus. Die Uebersetzungen sind größtentheils fliessend, und lassen sich wohl lesen. Kleinigkeiten zu tadeln, zumal bei eigenen Namen und Dingen, die in die Geschichte, Mythologie und Alterthümer einschlagen, würde bei einer solchen Arbeit eines Frauenzimmers unbillig seyn, wenn man bedenkt, wie viel mehr Hindernisse sie zu überwinden hat, als eine Mannsperson, die von Jugend auf sich den philologischen Wissenschaften als ihrem Hauptgeschäft gewidmet hat, und wie viel Hülfsmittel ihr abgehen, die jenem zum Gebrauch offen stehen, und wenn man dabei sieht, daß sie dem ungeachtet viel geleistet habe. — Weniger interessant sind die Uebersetzungen in ihrer **Hellas, erster Band**, 1778; man findet darinn dreizehn Reden des Dio Chrysostomus, und den wenig bekannten und im Original äusserst seltenen Roman des Eustathius, Ismenias und Ismene. Beides sind elende Scribenten, die den Fleiß der Uebersetzerinn nicht verdienten. Der Philolog und Kritiker muß freilich auch dergleichen Schriften des Alterthums im Original lesen, und der

Wider-

Widerwille, mit dem er sie, wenn er ein Mann von Geschmack ist, nothwendig lesen muß, wird ihm doch noch einigermaßen dadurch vergütet, daß er hie und da manche Winke, Anspielungen, Anekdoten, Ausdrücke und Wendungen antrift, die er zur Erläuterung jener vorzüglichern Schriftsteller, die eigentlich das Studium der alten Litteratur nützlich und angenehm machen, brauchen kann. Aber wozu Uebersetzungen? Die gröste Geduld ermüdet bei so schalen Raisonnements als die des Dio sind, und bei einer so schleppend geschwätzigen Liebesgeschichte, wie die vom Eustathius. Das schlimmste ist, daß Leute, die sonst weiter keine Kenntniß von der griechischen Litteratur haben, gar zu leicht, wenn sie dergleichen elende Scribler in der Uebersetzung lesen, einen zu raschen Schluß auf alle andere Schriftsteller des Alterthums machen. Wir wünschten daher sehr, daß die würdige Uebersetzerinn, die immer als eine merkwürdige Erscheinung in diesem Fache der Litteratur zu betrachten ist, ihren Fließ in Zukunft bessern Schriftstellern widmen möchte. — Im

 Jahr

Jahr 1783 gab sie das Leben ihres Mannes, von ihm selbst beschrieben, heraus, wofür sie von jedem Freunde der Gelehrsamkeit Dank verdient. Folgende Stelle, in der Dedication zu einer Rede des Libanius, die sie im Jahr 1775 herausgab, verdient hier angemerkt zu werden, denn sie macht ihrem edlen Herzen Ehre. „Indem ich dieses schreibe, sagt die wür„dige Frau, fliessen meine Thränen. Doch „sie mögen fliessen, denn sie werden die „Freude dieses Tags in Ihren Augen nicht „entheiligen. Der zehnjährige Gefährte „meines Lebens, mein Lehrer, mein red„lichster Freund, verdient sie — er, den „sein Herz so sehr über die Menge erhob, „als seine Wissenschaften. Durch die letz„tern wird er unsterblich bei der Nachwelt „seyn, und das Andenken seiner nur zum „Wohlthun geschaffnen Seele, die gewiß „in dem Augenblicke alle Freuden der See„ligen genießt, bleibt in meinem noch „blutenden Herzen unauslöschlich."

Marie Henriette Charlotte Reklam, geborne Stosch.

Gattinn des französischen Predigers Reklam zu Berlin. Ihr Vater ist Herr Stosch, Prediger zu Lüderswalda, der als Sprachforscher durch mehrere Schriften rühmlich bekannt ist. Wir haben von ihr ein Büchlein unter dem Titel: **Briefe der Demoiselle S*** nebst einigen von ihren Gedichten, 1775.** Einige dieser Briefe erschienen vorher schon im deutschen **Merkur.** Herr **Wieland** hat ein sehr günstiges Urtheil davon gefällt, das sie, unserer Meinung nach, auch auf alle Weise — verdienen. Alles das Geistvolle, alle die Sanftmuth, die ein Frauenzimmer liebenswürdig machen kann, zeigt sich in diesen Briefen und Gedichten, und zugleich die Bescheidenheit, welche keine Pretension macht, selbst nicht die Pretension, ein Genie zu seyn. Man sieht es allen Stücken in dieser Sammlung an, daß sie blos aus dem Bedürfnisse einer edlen Seele sich mitzutheilen, nicht aus der Begierde zu glänzen, entsprossen sind, die sich

oft unter jenem Bedürfnisse verbergen will, und so selten verbergen kann. Wenn man alle Gesinnungen, welche ein Frauenzimmer schätzenswerth machen, in ein trefliches Licht gesetzt sehen will, so lese man S. 165 den Brief an die junge Gräfinn v. S., welche von der Verfasserinn war erzogen worden. Ein Frauenzimmer, das so denken und schreiben kann, verdient die größte Hochachtung. Eben dieses Lob können wir auch ihrer *Recueil de pieces fugitives* 1777 ertheilen. Alle Stücke dieser Sammlung sind, einige ganz wenige untermischte Prosa ausgenommen, in Versen. Die Stücke sind angenehm zu lesen; Naivetät, Anmuth, Leichtigkeit des Ausdrucks und der Versifikation, Fröhlichkeit der Gedanken, Feinheit der Empfindungen, lachende Bilder charakterisiren diese Deutsche als eine sehr angenehme französische Dichterinn, eine würdige Nachahmerinn der **Deshoulieres** und der andern leichten Dichter dieser Nation; eines **Chapelle, Bachaumont, Chaulieu, Gresset,** u. s. w. Die meisten Gedichte sind an ihren Gatten gerichtet, mit der Ueberschrift: à mon Ami.

Madam

Madam Renelle, geborne Bouillon.

Zu Berlin. — Ist aus Mümpelgard gebürtig, einer Stadt, welche die einzige in der Welt ist, wo man französischlutherischen Gottesdienst findet; deren Sitten mit der Reinigkeit und Rechtschaffenheit ihrer Nachbarn zur Linken, der Schweizer, die Artigkeit ihrer nähern Nachbarn der Franzosen, verbindet, und daher von langer Zeit her eine Pflanzschule von Erzieherinnen, nicht nur für Deutschland gewesen, sondern auch sogar für Cur- und Rußland geworden ist. Man hat an vielen Orten, besonders aber in neuern Zeiten, und vorzüglich in Berlin, sehr wider die verderblichen Folgen der Pensionsanstalten und französischen Erziehung deklamirt, Romane und Komödien dawider geschrieben, und im Grunde mit Recht. Die guten unter denselben sind eben so selten, als reich gewordene Spieler, Virtuosen ohne Laune, und Priester ohne Stolz. Um so angenehmer ist es daher, wenn man eine solche Anstalt entdeckt, die mit ihren übrigen Schwestern nichts gemein hat, als den Namen. Wir haben Gelegenheit gehabt,

einige junge Frauenzimmer aus der Anstalt der Madam Renelle kennen zu lernen, und haben nicht bemerkt, daß Koketterie, Ostentation, Ziererei, Weichlichkeit und Waschhaftigkeit, die gewönlichen Fehler der Pensionen, ihnen eigen gewprden; aber Madam Renelle ist auch eine Frau, die nicht blos aus Gewinnsucht oder Eitelkeit die Gouvernannte macht, sondern ihr Handwerk studirt, und sich Kenntnisse erworben hat, die man wohl überall verlangen könnte, aber bei vielen vergebens suchen würde. Beweise davon geben folgende von ihr ans Licht gestellte Schriften: *Géographie nouvelle, à l'usage des instituts et des gouvernantes françoises, renfermant les productions, les usages, les coutumes de chaque pays etc. Tom. I.* 1786 — *La Veuve, Comédie en un acte et en prose etc.* 1786, — und eine neuere Schrift, Ueber die französische Sprache.

Magdalena Sibylla Riegerin, geborne Weissensee.

Mutter des herzoglich würtembergischen geheimen Raths von Rieger, geboren

boren zu Maulbronn am neun und zwanzigsten December 1707 starb am ein und dreyßigsten December 1786 zu Stutgard. Eine Dichterinn, deren erste Arbeiten aus denn vierziger Jahren stammen, und deswegen Schonung und Nachsicht verdienen, die wir ihnen jedoch angedeihen lassen wollten, wenn sie auch aus den achtziger Jahren stammten, so groß auch die Schritte sind, die unsere Dichtkunst von 1745 bis 1789 gemacht hat.

Sophie von la Roche, geborne von Guttermann.

Witwe des Geheimderaths la Roche, lebt zu Offenbach am Mayn. Diese Frau, die unter allen übrigen deutschen Schriftstellerinnen das meiste Aufsehen macht, ist am sechsten December 1730 in dem schwäbischen Städtchen Kaufbeuren geboren, wo ihr Vater Doctor Medicinå war. Wenn feuriges Gefühl für Tugend, brennender Eifer sie auszubreiten, und ihr ein Gewand zu geben, das anlachend ist, und nicht abschreckt, wie die Strenge der kalten Moralisten; wenn uneigennützige Menschenliebe,

schenliebe, offenes theilnehmendes Herz für Freundschaft und jede andere Tugend, welche das Band der Liebe enger und enger zwischen Menschen und Menschen zusammen zieht, wenn ein feiner Geschmack, wohlverdaute Belesenheit, und die Gabe, sich angenehm mitzutheilen — wenn alle diese Vollkommenheiten Ehrfurcht, Liebe, Bewunderung und Lob verdienen: so treffen sie bey dieser geistvollen Schriftstellerinn zusammen, welche die erste und einzige ihrer Art in Deutschland ist, und über alle ihre Schwestern, die vor oder mit ihr durch Schriften bekannt geworden sind, hervorragt. Sie ist gemeinnütziger, als die **Unzerin**, geistvoller und bescheidener, als Madam **Gottsched**, und kann überhaupt der Frau von **Beaumont** in vielen Stücken an die Seite gesetzt werden. Ihre Werke, von dem **Fräulein von Sternheim** an, bis zum **Pomana**, sollten die liebsten Gefährten ihrer Schwestern seyn, sollten von ihnen nicht bloß gelesen, sondern studirt werden, wenn sie gute Gattinnen, gewissenhafte Mütter, und schätzenswerthe Großmütter werden wollten.

ten. So groß die Franzosen und Britten immer auf ihre wiz- und geistreichen Frauenzimmer seyn mögen, so sehr haben wir Deutsche Ursache, es auf die Frau von la Roche zu seyn. Möge sie noch lange leben, um unsern Töchtern nachahmungswürdiges Beyspiel und lehrreiche Erinnerungen geben zu können, wir wünschen es zum Besten des Vaterlandes von ganzem Herzen.

Dieß war von ihr gesprochen, wie ihre Freunde von ihr sprechen, wie es eine gelehrte Zeitung der andern nachschreibt, und wie man gewisser Leser willen schreiben muß. Aber wir versichern, daß es uns sehr sauer geworden.

Friederike Fräulein von Rothberg.

Hofdame der Prinzessinn von Nassau-Usingen. — Wir erinnern uns, einen Brief von ihr, in der **Pomona** der Frau **la Roche** gelesen zu haben, wissen aber nicht mehr, welches Innhalts oder Werthes.

Karoline Christiane Louise Rudolphi.

Zu Berlin. — Auch ein liebes herrliches Mädchen, das wie die Rose lange im verborgenen blühte, bis es erst Herr

Kapell-

Kapellmeister Reichard zu Berlin hervorzog, denn er hat ihre Gedichte mit einigen Melodien begleitet 1781 herausgegeben. Auch in Campens Kinderbibliothek und in Blumenlesen und Musenalmanachen stehen reizende Stückchen von ihr, die alles Lob verdienen. Ihre Lieder gefallen uns noch besser, als die der Madam Engelhard, denn sie enthalten mehr gedachtes. Wahrlich dieß Frauenzimmer sollte unsern tändelnden Dichterlingen zum Beispiel dienen, die ein ewiges Gefasel und Gewinsel vor den Augen des Publikums treiben. Schämt euch, die ihr Männer seyn wollt, und so wenig männliches in euren Werken habt! Pfuy, daß euch ein Mädchen beschämen muß! Lieber ein Gedicht von Demoiselle Rudolphi, als zehn von * * und * * und * * und wer weiß, von wem noch! — Die Muse dieser Dichterinn hat einige Lieder gesungen, wie sie keine andere schöner sang. Ihre Empfindungen sind edel, und Stellung und Ausdruck derselben neu. Sie hat über viele Gegenstände gedichtet, die vom Dichterschwarm unsers Zeitalters ganz abgenuzt zu seyn

scheinen.

scheinen. Und doch, wie viel unbemerkte, reizende Seiten hat sie noch an ihnen zu entdecken gewußt? Wir setzen zur Probe das Gedicht **Werth des Lebens** her. Es ist ein Meisterstück, welches den Freunden der schönen Litteratur die ganze lesenswerthe Sammlung empfehlen muß.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
Ist des tiefsten wärmsten Wunsches werth;
Sagt das nicht der schwache Greis am Stabe,
Der den Tod mit Zittern kommen hört?

Sagt das nicht der Säugling in der Wiege,
Wenn der kalte Schauer ihn befällt,
Und der Todeskampf die kleinen Züge,
Jedes Lächeln, jeden Reiz entstellt?

Sagt das nicht mit sanftem Flehn die Taube,
Wenn des Geiers Mordsucht sie bedroht?
Sagt das nicht der kleinste Wurm im Staube?
Ach! sich wendend leidet er den Tod.

Selbst das Dasein, nur des Lebens Schatten,
Selbst das Dasein, ist es nicht ein Guth?
Auch die kleinsten Hälmchen auf den Matten
Sterben traurig unter Sonnengluth.

Und aus Gräbern, unter dichtem Moose
 Drängen Blumen eilend sich hervor.
Zwischen Dornen hebt die junge Rose
 Froh ihr glühendes Gesicht empor.

Zwar uns Arme drücken tausend Plagen,
 Von der Wiege, bis zum frühen Grab;
Aber tausend, tausend Freuden sagen,
 Daß ein guter Gott das Leben gab.

Und gerührt im mütterlichen Herzen
 Steht am Wege die Glückseligkeit,
Trauert, wenn wir wählen bittre Schmerzen
 Statt des Segens, den sie hold uns beut.

Trauert, daß uns Wahn und Ehrsucht thören,
 Wenn uns glücklich seyn die Weisheit lehrt;
Daß wir ihren süssen Ruf nicht hören,
 Und verkennen unsern eignen Werth.

Beut dem Hirten hinter seiner Heerde,
 Wie dem Fürsten ihre Freuden dar;
Liebt noch immer ihre kleine Erde,
 Die ihr Sitz in goldnen Zeiten war.

Ja, das Leben ist des Himmels Gabe,
 Werth: daß Dank in unsern Adern schlägt;
Fühlt das nicht auch bey der kleinsten Habe,
 Wer ein reines Herz im Busen trägt?

Sind

Sind doch die Wendungen in diesem Gedicht so gar schön und rührend! Wie hat die Dichterinn alle die angeführten Fälle so fruchtbar zu benutzen gewußt! Ueberhaupt scheint ihr die ernsthafte Muse am geneigtesten zu seyn; wiewohl auch unter den kleinern Gedichten viele Stücke voll Salz, Würze und Feinheit vorkommen. Auch der **zwoten Sammlung** ihrer Gedichte, die im Jahr 1787 herauskam, und welche Oden, Lieder und vermischte Gedichte enthält, gebührt das Lob, welches die erste der Verfasserinn bey allen den Lesern erworben hat, welche reines und edles Gefühl für Religion, Tugend, Freundschaft und Naturschönheit zu schätzen, und einen leichten, sanften und würdigen Ausdruck derselben, in wohlklingende Poesie eingekleidet, zu schätzen wissen: Wenn die Kritik alle diese Vorzüge in einer poetischen Sammlung wahrnimmt, — und an der gegenwärtigen sind sie nicht zu verkennen; — so wird sie gern ihre strengern Foderungen aufgeben, die sie vielleicht in Ansehung der Neuheit und Reichhaltigkeit der Gedanken, der Mannigfaltigkeit poetischer Wendungen und der Fülle und Gedrungenheit der Spra-

 che

che nicht so ganz befriedigt finden möchte. Wir wünschen, daß diese angenehme Dichterinn vielen Leserinnen und Lesern, deren Herz für Wahrheit und Schönheit offen ist, so lehrreich und angenehm unterhalten möge, als es ihr reines und edles Herz wünscht. Es giebt doch noch unverdorbene Seelen, die sich dieser lieblichen Früchte ihrer Muse freuen.

Die kurze Vorrede des Herrn Kapellmeister Reichards, die vor der ersten Sammlung steht, ist ein Beweis von seiner edlen Denkungsart, und von seinem liebenswürdigen Charakter. Wer den treflichen Mann und seine zärtliche Gattin zu kennen das Glück hat, der kennt auch seine warme Liebe und Aufopferung für alle gute Menschen. Er verdient Dank, daß er sich des verlassenen Mädchens annahm, das so viel Talente und Herzensvorzüge hat, wie diese Dichterinn.— Für die Güte seiner Melodien, womit er einige von den Gedichten der ersten Sammlung begleitet hat, (einige hat seine Gattinn komponirt,) ist sein Name schon Empfehlung genug.

Dorothee Henriette von Runkel.

Witwe eines sächsischen Obristlieutenants, Gouvernante in adelichen Familien

zu

zu Dresden, geboren zu Leipzig 1724. — Eine verehrungswürdige Dame, mit einem warmen Herzen, voll Religiosität und gutem Willen, der man das eifrige Bestreben, ihre Schwestern zu bilden, ansieht. Wenn sie auch kein großes Licht unter unsern Belletristinnen ist, so hat sie doch viel Verdienste in den Augen derer, die reine herzliche Empfindung und lautere Moral lieben. Sie ist eine warme Verehrerinn Gellerts, und hat eine **Moral für Frauenzimmer nach Anleitung der moralischen Vorlesungen des seel. P. Gellerts und anderer Sittenlehrer** 1774 herausgegeben. Wenn diese Moral auch im Grunde aus Gellerts Vorlesungen ausgeschrieben ist, und nichts Eigenes als die Briefform hat, so war der Einfall doch immer gut, und unter dem Namen **Briefe** fand Gellerts Moral doch immer mehr Eingang, als unter dem Titel **Vorlesungen**. Die Zuschrift an ihre Tochter, und der Vorbericht zu dieser Moral verräth ein warmes Herz, und richtige Begriffe von Erziehung und Tugend. — Die übrigen Schriften der Fr. v. Runkel sind: **Bianconi Sendschreiben über Merkwürdigkeiten des Baie-**

rischen Hofs aus dem Ital. 1764, 1771. Das Jahrhundert Ludwigs XV. aus dem Franz. 1771. Sammlung von Originalbriefen zur Bildung des Geschmacks für Frauenzimmer, drei Theile, 1777 — 1783. Mit diesen Briefen hat die Verfasserinn den Mädchen und Frauen ein angenehmes und lehrreiches Geschenk gemacht. Es sind wirklich geschriebene Briefe über allerley Gegenstände, Gesellschaften, Bücher, Schauspiele, in einer sehr natürlichen, fliessenden und angenehmen Schreibart. — Noch hat die Fr. v. Runkel die Briefe der Frau Gottsched in drei Theilen herausgegeben, welches wir oben schon angezeigt haben.

Frau von Rupp.

Zu Prag. Hat zwey Schauspiele verfertigt, die aber nicht gedruckt worden sind.

Adelgunde Concordie Salomon.

Schwester des Rathsherrn Salomon zu Danzig, geboren daselbst, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Jena. — Wahrscheinlich haben unsere Leser das Buch, welches dieses Frauenzimmer schon im Jahr 1753

unter

unter dem Titel: **Das Pfandspiel, oder artige Geschichten, zween Theile,** aus dem Französischen übersetzte, nicht gelesen, und in dem Falle befinden wir uns auch. Doch versichert uns ein glaubwürdiger Freund, der sich ehemals bei diesen artigen Geschichten erbauet hat, daß sie ganz füglich ungelesen bleiben können, und zwar aus dem simplen Grunde, weil wir jetzt viel bessere und geschmackvollere Unterhaltungsschriften haben. — In dem Hamburgischen Magazin steht von diesem Frauenzimmer ein **Versuch von der Anmuth der Schriften aus dem Französischen von Formey,** und in den neuen Erweiterungen sind gleichfalls Aufsätze von demselben anzutreffen.

Friederike Marie Charlotte, Fräulein von Schenk.

Zu Waldeck im Halberstädtischen. — Zwar kein großes Licht am poetischen Himmel, aber ein Frauenzimmer von dem liebenswürdigsten und besten Herzen. Wir übergehen deswegen alles Fehlerhafte in ihren **Versuchen in Gedichten 1772,** und halten uns blos an ihr vortrefliches Herz, das in der

kleinsten Strophe so sichtbar sich spiegelt, und mehr werth ist, als drei Bände voll mittelmäßiger Gedichte, so zierlich sie auch gedruckt seyn möchten.

Madam Schlegel, geborne Lucius.

Frau eines Predigers bei Weissenfels. Ist unsern Lesern vielleicht bekannter durch die Briefe, die sie als Demoiselle Lucius an Gellert geschrieben hat, und die in dessen Werken Band 9 stehen, als durch ihr bürgerliches Trauerspiel, Dúval und Charmille 1778, dessen Fabel sich auf eine wirkliche Begebenheit gründet, die sich in Dresden zugetragen hat. Das Süjet ist für ein Frauenzimmer zu tragisch und zu unmoralisch. Auch ist es nicht zu billigen, daß seit einigen Jahren in mehrern dramatischen Stücken die Leute, wenn es nicht nach ihrem Kopfe geht, aus der Welt hinaus rennen. Manche werden dergleichen ohne Gefahr lesen und ansehen können; allein manche von unsern empfindsamen jungen Leuten können sich doch auf eine schädliche Art das Gehirn dabei erhitzen. Uebrigens macht die Ausführung des Stücks der Verfasserinn Ehre, und wir sind geneigt zu glau-

ben, daß Sûjets von der sanftern Art ihr ungemein gut gelingen würden. Zum höhern tragischen möchte ihre Hand doch zu schwach seyn.

Madam Schlettwein, geborne von Geysau.

Frau des Regierungsraths Schlettwein im Meklenburgischen. — Ein Aufsatz von ihr steht in ihres Mannes Archiv mit dessen Anmerkungen.

Friederike Schlez.

Schwester des Pfarrer Schlez zu Markt-Ippesheim in Franken, geboren daselbst den achtzehenten August 1764. — In Musenalmanachen sind mehrere Gedichte von diesem jungen Frauenzimmer anzutreffen.

Dorothee Schlözerinn.

Tochter des berühmten Hofrath Schlözer, Doktorinn der Weltweisheit zu Göttingen, und Mitglied der Jenaer lateinischen Gesellschaft, geboren zu Göttingen 1772. — Ein paar Briefe von ihr stehen im Magazin für Frauenzimmer, auch hat sie Oed-

manns Abhandlung vom Vogel Καταξε, aus dem Schwedischen übersetzt.

Joh. Katharine Schulzin, geborne Brömmin.

Frau des Rathmann Schulze zu Magdeburg, (ihr erster Mann hieß **Morgenstern.**) — Auch für das Frauenzimmer wird jetzt zu viel geschrieben. Nicht genug, daß es an den meisten klassischen Schriftstellern von aller Art mit dem männlichen Geschlechte Antheil nehmen kann; so sammelt man eine Menge zerstreuter großer und kleiner Aufsätze, übersetzt aus allerlei Sprachen, macht Auszüge und schreibt theologische Lehr- und Kochbücher, mit dem empfehlenden Titel: **für Frauenzimmer.** Einem Mann, dessen Frau alle diese Bücher kaufen oder lesen wollte, möchte es übel bekommen. — **Die Lehren und Erfahrungen für junges Frauenzimmer,** die Frau Schulzin im Jahr 1786 in drei Theilen herausgab, sind eben nicht schlecht, enthalten aber auch nichts neues. Im ersten Theile trägt die Verfasserinn ihrer Freundinn Emilie allerlei gute moralische Lehren vor, und zwar in einem natürlichen

lichen, ungekünstelten Ton, der weder die Empfindung überspannt, noch die Phantasie zu hoch hinauf schwellt. Die Moral selbst ist rein und gesund. Der zweite Theil enthält Erfahrungen und Bemerkungen einer Mutter über die Erziehung der Kinder, und Gespräche mit denselben. Der dritte und größte Theil besteht aus Erfahrungen einer Hausmutter, verschiedene wirthschaftliche Kenntnisse betreffend, worüber wir wegen unserer geringen wirthschaftlichen Kenntnisse nicht urtheilen. — Die übrigen Schriften der Frau Schulzin sind: **Unterricht für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will, 1782, 1784. — Abendandachten eines Frauenzimmers 1781. — Abendbetrachtungen eines Frauenzimmers auf alle Tage im Jahre, 2 Theile, 1783.** Diese beiden letztern Schriften verdienen einen Platz unter guten Andachtsbüchern. Die frommen Empfindungen der Verfasserinn, die sie in einer edlen, ungeschminkten Schreibart vorzutragen weiß, werden gewiß in mancher guten Seele ähnliche Rührungen erwecken und unterhalten.

Seidelin.

Gattin eines Pfarrers im Nürnbergischen — jetzt, irren wir nicht, in der Stadt selbst. — Ein poetisches Paar, wie Lange und seine Doris zu Laublingen. Gedichte von ihr hat Schmid in's Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde eingerückt. Da sie bekannter zu seyn verdiente, so machten wir's uns zur Freude, ihr Andenken hier zu erneuren, und — wo möglich — zu erhalten. Sie starb den neun und zwanzigsten März 1778 in ihrem sieben und dreissigsten Jahre als Wöchnerinn.

Friederike Sophie Seylerinn, geborne Sparmanninn.

Ist als Schauspielerinn bekannter, als durch ihre theatralischen Stücke: Die zärtliche Mutter 1776 und die Familie auf dem Lande 1777. Das Lustspiel: Der Hinkende und der Stotternde, das auch von ihr herrührt, ist unsers Wissens nie gedruckt worden.

Ulrike Sophie.

Prinzessinn von Meklenburg-Schwerin. — Dieses edle Frauenzimmer verfertigte ein Lustspiel nach Destouches: **Der Undankbare**, das aber nicht gedruckt worden ist.

Dorothee Spangenberg, geborne Wehrs.

Frau des Professor **Sprangenbergs** zu Göttingen. — Unter dem Namen Aemilie stehen Gedichte von ihr in den Musenalmanachen.

Madam Sternheim.

Ehemals Schauspielerinnen, jetzt, so viel wir wissen, zu Stutgard. — Das Theater war nicht der Ort, wo sie sich auszeichnen konnte, und hier hätte sie gewiß nie ihr Glück gemacht. Ihre schriftstellerische Arbeiten zeugen von einem guten Beobachtungsgeiste, und sind mit nichten schlecht. Die kleinen Aufsätze, die in mehrern periodischen Schriften von ihr zerstreuet stehen, sind mit einer angenehmen

Leichtigkeit abgefaßt. Die Philosophie eines Weibes und die Fragmente für Denkerinnen enthalten unter manchen trivialen, halbwahren und unbestimmten Gedanken, auch viele gute Bemerkungen, die von jungen Frauenzimmern beherzigt zu werden verdienen. Ninas Briefe an ihren Geliebten sind ein alltägliches Romänchen, das füglich hätte ungedruckt bleiben können. Etwas besser ist das Schauspiel Leichtsinn und gutes Herz 1787. — Wenn es die, eben nicht sehr günstigen Umstände der Verfasserinn erlauben, so wollten wir ihr rathen, weniger zu schreiben, dann könnten wir etwas reiferes von ihr erhalten, da es ihr gewiß nicht an Talent fehlt.

Marianne Wilhelmine von Stevens, geborne Mercier.

Zu Breslau. — Diese Dame, die seit ihrem zwölften Jahre blind ist, hat Gellerts Fabeln und Erzählungen in französische Verse übersetzt. Die Uebersetzung läßt sich gut lesen, ob sie gleich nicht immer alle Feinheiten des Originals ausdrückt.

Eben diese Frau ist auch Verfasserinn der *Entretiens d' une Gouvernante avec ses Eleves* 1776.

Christiane Stroth, geborne Boysen.

Witwe des seel. Kirchenraths Stroth zu Gotha. — Sie hat den Roman Julie von Rheinstein, eine Geschichte aus dem bayerschen Succeßionskriege 1781 geschrieben, ein für empfindsame Modeleserinnen ganz behagliches Büchlein, daß ihrem so leicht erregten Mitgefühl Anregungen die Menge darbietet, und ihre so gutmüthige, willfährige Theilnehmung nicht unbeschäftigt läßt; Denn die Ermüdung durch Monotonie des Gefühls und Ausdrucks, die den etwas eklern Leser gar bald überfallen möchte, wenn er einige Bogen dieser Geschichte gelesen hat, haben die Leser und Leserinnen jener Art nicht so leicht zu befürchten, weil sie schon in der Geduld geübt sind, zehnmal aufgewärmte Kost zum eilftenmale mit Danksagung zu empfangen, und sich dabey gar wohl so froh zu gebehrden, als wär' es was Neues vom Jahre. — In Blumenlesen und

Jour-

Journalen stehen einzelne Gedichte von der Verfasserinn zerstreut.

Madam Unger.

Je seltener noch die geistreichen Frauenzimmer in Deutschland sind, welche von etwas mehr als der Küche, dem Wetter, Moden und der Chronik Skandaleuse ihrer Freunde und Bekannten zu sprechen wissen; um desto mehr verdienen die wenige unter ihnen bekannt zu werden, wenn sie besonders wie die Frau Buchdruckerinn Unger zu Berlin sich durch Bescheidenheit auszeichnen. Sie hat verschiedenes und besonders die Geständnisse Rousseaus nebst den Selbstbetrachtungen eines einsamen Naturfreundes 1783, aus dem Französischen übersetzt, und ist Verfasserinn des Romans: **Julchen Grünthal, eine Pensions-Geschichte, zweyte Auflage 1787**, welcher in Berlin so begierig gelesen worden, und uns den Wunsch abgelockt hat: daß sie in dergleichen Arbeiten fortfahren möge. Frau Unger urtheilt darinn, mit gesunden Augen, über Thorheiten und modische Vorurtheile, besonders

die

die weibliche Erziehung in großen Städten betreffend, und legt dem gerechten Tadel derselben eine zweckmäßige Geschichte unter, welche die verkehrte Prozedur bey der Erziehung der Töchter anschaulich genug macht, daß sie vornemlich für Elrern vom Mittelstande, die von der leidigen Sucht, ihre Töchter auf großen Fuß erziehen zu lassen, befallen sind, eine heilsame und nützliche Lection enthält. Wir wollen eben nicht behaupten, daß in weiblichen Pensionsanstalten die Gefahr für die Eleven so groß und so allgemein sey, als sie hier vorgestellt wird; die Farben sind allerdings etwas stark aufgetragen, um vermuthlich die Sensation dadurch lebhafter zu machen. Aber unleugbar ist es doch, daß das hier aufgestellte Gemälde ganz im Kostum unsers gegenwärtigen Zeitalters ist, und man mag die Erziehungsscene in ein öffentliches Institut oder in das väterliche Haus verlegen, so ist es augenscheinlich, daß es eine lächerliche und verderbliche Methode ist, deutsche Mädchen, die nicht bestimmt sind, Hofdamen zu werden, in ihrem Vaterlande nach Französischer Sitte

zu

zu gängeln und zu erziehen, wenn man auch hinwegdenkt, daß eine solche Erziehung auf den moralischen Charakter leicht einen verderblichen Einfluß haben kann. Das lehrreiche des Buchs weggerechnet, empfiehlt es sich auch schon bloß zur Unterhaltung; als Roman betrachtet hat es nach Erfindung und Schreibart unstreitig seinen Werth, da es Scenen des bürgerlichen Lebens nach ihren wahrscheinlichen Ursachen und Fortschritten, nach sehr richtig gezeichneten Charakteren der handelnden Personen, ohne unnatürliche Sprünge einer wilden Einbildungskraft, so schildert, wie sie sich alle Tage in der wirklichen Welt zutragen.

J. W. J. von Voigt, geborne Möser.

Herausgeberinn von ihres berühmten Vaters patriotischen Phantasien, eines Buchs, dessen wiederholte Lectüre für uns ein wahres Labsal ist. Die darinn enthaltenen Aufsätze sind so voll von tiefgedachten Bemerkungen, sie athmen so sehr den rechtschaffensten Patriotismus, die

wärmste Liebe für das Wohl der Menschheit, und eine edle Begierde, dem sie drückenden Zwange so viel möglich Einhalt zu thun, daß man den vortreflichen Verfasser verehren und lieben muß; der Frau Herausgeberinn aber für die bei der Zusammentragung gehabte Mühe vielen Dank schuldig ist. Die Auswahl, welche sie getroffen, ist ungemein gut ausgefallen, und macht ihren Einsichten Ehre.

Madam Wilmsen.

Frau eines Predigers zu Berlin. — Bei den **Predigten von einem Frauenzimmer**, die ihr Mann 1775 aus dem Englischen übersetzte, sind sechs Predigten von ihr übersetzt. Die englische Verfasserinn dieser Predigten ist Miß **Roberts**. Es wäre zu wünschen, daß von allen Kanzeln eine so gesunde, nützliche Moral, und in einem so leichten, ungezwungenen, empfindungsvollen Ton, gepredigt würde, als in diesen Predigten herrscht. Genaue, treffende Erklärungen der Texte, regelmäßige, vollständige Ausführungen der

Hauptsätze, durchgängige Richtigkeit und Bestimmtheit der Gedanken, so wie Schärfe der Beweise wird wohl niemand hier erwarten, auch nicht neue Stellung bekannter Wahrheiten, noch minder Neuheit und Tiefe der Gedanken. Er findet aber dieses selbst in verschiedenen belobten und beliebten Kanzelreden unseres deutschen Vaterlandes nicht. Die Uebersetzung ist fliessend und schön. — Es wäre zu wünschen, daß alle Frauenzimmer, nach dem Muster der Frau Wilmsen, zwar nicht Predigten schreiben, aber in ihren engern Verhältnissen eben das seyn möchten, was sie ist. Jeder, der die edle Frau kennt, wird unserm Wunsche beistimmen.

Frau von Wolff.

Zu Breslau. — Gab heraus: Der durch Gebet und Betrachtungen geheiligte Tag eines Christen, aus dem Franz. 1774, und Lieder zur Erweckung der Andacht 1774, zwei Schriften, die längst in das Grab der Vergessenheit hinab gesunken sind.

Fräulein von Wunsch.

Zu Liegnitz. — Besitzt keine große dichterische Talente, hat aber die Gabe, zu versificiren, und liefert in den Poetischen Versuchen eines adelichen Frauenzimmers an ihre Freunde 1776 keine Stücke, die eben schlecht genannt zu werden verdienen. Wir wollen dieses Urtheil durch eine kleine Probe bestätigen.

An den Herrn Pastor L.

Theurer Lehrer, den mein Herz verehret,
Dem mein Dank, mein Lob mit Recht gehöret,
Dem ich mehr, als dieses schuldig bin;
Ehrfurcht, Achtung bleiben meine Pflichten,
Nichts soll sie in meiner Brust vernichten,
Nimm dieß Blatt davon zum Zeugniß hin.

Eine Dame, die so schreiben kann, muß freilich mehr Verstand und Lektüre ha-

Staats-Bibliothek Bamberg

ben, als etwa eine andere, die nicht einmal einen unorthographischen Liebesbrief zu Stande bringen mag. Aber solche Arbeiten drucken zu lassen, das möchten wir eben keinem Frauenzimmer rathen. Noch hat die Verfasserinn zwei Dramen (Lausus und Lydia, 1776 — Osman und Bella 1776) geschrieben, die nie bekannt und gegeben worden sind.

Innhalt.

Innhalt.

	Seite.
Albrecht	5
Anna	8
von Arnim	9
Bamberger	9
von Baudißin	9
von Baumberg	10
Becker	10
von Bentinck	10
von Berlepsch	11
von Blarhamberg	12
Bürger	12
Catharina II.	13
Clodius	17
Deurer	18
Dörrien	18
Elisabeth	20

Engel.

Innhalt.

	Seite.
Engelhard	21
von Eschstruth	24
de la Fite	25
Forkelin	26
von Forster	28
von Franklin	29
Friederike	31
Froriep	32
Gottsched	33
von Grünier	36
Haas	36
Hänel	37
von Hahn	38
Hempelin	38
Herschel	39
Heyde	39
Hezelin	39
K.	40
von Kamiensky	40
Karschin	41
von Kayserling	53
Khaser	53
Kitt	54
Knabin	54

Knörin

Innhalt.

	Seite.
Knörin	55
Krüger	55
Lilien	56
Löwenstein-Wertheim Gräfinn von	57
von der Lühe	58
Möller	58
Nantchen	59
de Pernet	60
Psyche	60
von der Recke	61
Reichin	65
Reiske	66
Reklam	71
Renelle	73
Riegerinn	74
la Roche	75
von Rothberg	77
Rudolphi	77
von Rupp	84
Salomon	84
von Schenk	85
Schlegel	86
Schlettwein	87
Schlez	87

Schlöze=

Innhalt.

	Seite.
Schlözerin	87
Schulzin	88
Seidelin	90
Seylerin	90
Sophie	91
Spangenberg	91
Sternheim	91
von Stevens	92
Stroth	93
Unger	94
von Voigt	96
Wilmsen	97
von Wolff	98
von Wunsch	99

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baur, Samuel,

Deutschlands Schriftstellerinnen Eine charakeristische Skize

King-Tsching [i.e. Ulm] 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- Coll.vit.o.46#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11440316-5
VD18 15321762